Freikirchliche Perspektiven: Forschungsberichte und Aufsätze

Zwanzig Jahre Quäkerforschung in Deutschland:

Ein Forschungs- und Literaturbericht (1990–2010)

Claus Bernet

Die letzten zwanzig Jahre brachten die Quäkerforschung in Deutschland in eine äußerst erfreuliche, fruchtbare Entwicklung. Zahlreiche biographische Arbeiten wurden verfasst, mehrere Dissertationen fertig gestellt und eine steigende Anzahl wissenschaftlicher Aufsätze vorgelegt.¹ So kann und so soll es weitergehen.

Im Folgenden sollen die neuen Arbeiten mit ihren Stärken und Schwächen vorgestellt und kontextualisiert werden. Begonnen wird mit dem Bereich „Sozialpädagogik“, da hier in den letzten zwei Jahrzehnten besonders viele und nützliche Arbeiten entstanden sind. Es folgt der Pietismus des 17. und 18. Jahrhunderts, der von jeher ein Bereich war, in dem das Quäkertum eine Rolle spielte. Geradezu unüberschaubar sind die Publikationen aber zum 20. Jahrhundert – aus nachvollziehbaren Gründen. Zum einen wurde zu Beginn dieses Jahrhunderts die noch heute bestehende Deutsche Jahresversammlung (zukünftig DJV) gegründet, dann gab es Hilfsdienste der Quäker nach zwei Weltkriegen und schließlich spielten Quäker während des Nationalsozialismus eine bemerkenswerte Sonderrolle, die durch neuere Arbeiten immer deutlicher an Kontur gewonnen hat. Für die Zeit nach 1945 und die Phase der DDR-Quäker kann man dies noch nicht sagen.

Eigene Bereiche bilden dann wieder der Religiöse Sozialismus, die Quäkerspeisung und die Friedensarbeit. Anschließend werden neuere Publikationen und Eigendarstellungen der DJV besprochen. Sonderfälle sind hier Publikationen eines kleinen christozentrischen Quäkerkreises im Rheinland und die Arbeiten von Richard Foster, auf die eigens einzugehen sein wird. Es folgt dann ein Überblick über die seit 1990 erschienenen Beiträge in verschiedenen Lexika und Enzyklopädien. Daneben gibt es auch Arbeiten, die sich weder einer Epoche noch einer Sachgruppe zuordnen lassen.

¹ Einen ersten Überblick verschafft: *Claus Bernet*, Deutsche Quäkerbibliographie, Nordhausen 2006 (zweite Aufl. in Vorbereitung). Zudem erscheint jährlich seit 2000 ein Verzeichnis mit Neuerscheinungen über das Quäkertum im Jahrbuch für Freikirchenforschung (FF).

Auf diese wird abschließend unter „Und was es sonst noch gab“ eingegangen.

In Deutschland sind die Begriffe „Quäker“ oder „Quäkertum“ allgemeine Gebrauchsbegriffe, die keinem besonderen rechtlichen Schutz unterliegen, vergleichbar mit den Begriffen „Christ“ oder „Kirche“. So darf sich in Deutschland jeder als dem Quäkertum zugehörig benennen. Historisch gesehen hat es auch in Deutschland verschiedene Gruppen gegeben, die diesen Begriff für ihre Gemeindegründung beanspruchten. Die 1925 gegründete „Deutsche Jahresversammlung“ der „Religiösen Gesellschaft der Freunde“ ist in Deutschland die älteste und mitgliederstärkste Quäkergruppierung. In Stuttgart hat es aber schon ab 1920 eine bedeutende Quäkergruppe gegeben, die 1921 sogar in Erfurt ihre erste Jahresversammlung abhielt. Dabei stellte sich heraus, dass es Beziehungen zwischen diesen Quäkern und der Wüstenrot Bausparkasse gab, deren genauere Erforschung auch eine Aufgabe für die Zukunft sein kann. Dem Pastor Rainer Axmann ist es zu verdanken, auf eine andere eigenständige Quäkergemeinde hingewiesen zu haben, die sich 1923 im Landkreis Coburg gebildet hatte und sich nicht der DJV anschloss.² Die Bewegung ist vor allem ein Kind der Lebensreform gewesen. Der „Schreiber“ (Vorsitzender) der Gemeinde war Hans Klassen, ein ehemaliger Mennonit, der später eng mit Martin Buber zusammenkam, was wieder einmal auf die besonderen Verbindungen zwischen Quäkertum und Judentum hinweist.³ 2007/2008 haben sich in München die „Unabhängigen Quäker“ zusammengefunden, nach deren Sicht die DJV lediglich ein Vereinsquäkertum pflegt, die Zeugnisse der Quäker nicht mehr lebe und durch eine universalistisch-unverbindliche Theologie unkenntlich geworden sei. Für wissenschaftliche Arbeiten zu dieser spannenden Neugründung ist es noch zu früh, hier wird in Zukunft sicher noch die eine oder andere Kontroverse zu erwarten sein.

Sozialpädagogik und Quäkertum

Erfreuliches gibt es vor allem aus dem Bereich sozialpädagogischer Publikationen zu vermelden. Zunächst konnten eine ganze Reihe von Arbeiten zu den bedeutenden Pädagoginnen unter den Quäkern erscheinen, zu Elisabeth Rotten,⁴ Hertha Kraus⁵ und vor allem zu Magda Kelber⁶. Insbeson-

² Rainer Axmann, *Gemeinschaft im Geiste des Quäkertums – Kommunität und „Kinder-Land“*, in: Coburger Friedensbuch, hg. vom Friedensausschuss der Gemeinde Meeder, Meeder 1991, 179–188. Siehe jetzt auch: Claus Bernet, *Die Deutsche Jahresversammlung in Stuttgart. Ein Gründungsversuch aus der Anfangszeit der deutschen Quäker um 1920*, in: *Blätter für Württembergische Kirchengeschichte*, 107, 2007, 239–250.

³ Claus Bernet, *Lebensreform in Oberfranken. Hans Klassen und die Kommune Neu-Sonnefeld*, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung*, 67, 2007, 241–354.

⁴ Dietmar Haubfleisch, Elisabeth Rotten (1882-1964) – eine (fast) vergessene Reformpädagogin, in: Inge Hansen-Schaberg (Hg.): „etwas erzählen“. Die lebensgeschichtli-

dere die Kassler Wissenschaftlerin Beate Bussiek hat sich eingehend mit Kelber beschäftigt und dazu zwei fundierte Aufsätze vorgelegt.⁷ Ursprünglich war geplant, eine größere Arbeit über Hertha Kraus⁸ zu verfassen, doch hier ist ihr Gerd Schirmmacher zuvorgekommen.⁹ Seine fundierte Biographie zu Kraus verdient eine etwas ausführlichere Darstellung.

Schirmmacher, der u. a. Geschichte der Sozialarbeit an der FH Fulda lehrt, gelang es bereits mit einer Arbeit über das Sozialwesen und die Sozialarbeit in der Türkei wichtige Impulse zu geben, die über den Tag hinaus Geltung beanspruchen dürfen. Mit der vorliegenden Biographie dürfte das gleiche in der Sozialgeschichtsschreibung gelungen sein. An vielen Stellen seines Buches „Hertha Kraus – Zwischen den Welten“ (2002) zeigt sich der Gewinn der umfassend angelegten Darstellung und Detailgenauigkeit: Dem Politologen Schirmmacher bleibt die politische Gemengelage der Umbruchzeiten nie lediglich Hintergrundfolie, sondern dank der vielfältigen Beziehungen der Hauptperson, etwa zu Konrad Adenauer, Walter Ulbricht oder zu Emil Fuchs, bietet sich der willkommene Anlass, diese Kontakte im Kontext der deutsch-amerikanischen Beziehungen aus ungewohnter Perspektive des quäkerischen Netzwerkes heraus neu zu schildern. Die schwierige Frage, ob die Quäker eine „Sekte“ oder eine Glaubensgemeinschaft sind,

che Dimension in der Pädagogik, Hohengehren 1997, 114–131. Von Haubfleisch wurde 1997 auch eine vorbildliche Bibliographie zu Rotten vorgelegt, die online einsehbar ist: <http://archiv.ub.uni-marburg.de/sonst/1997/0010.html>.

⁵ *Hildegard Feidel-Mertz*, Kraus, Hertha, in: *Jutta Dick / Marina Sassenberg* (Hg.): Jüdische Frauen im 19. und 20. Jahrhundert, Reinbek 1993, 224–226; *Manfred Berger*, Zum 100. Geburtstag von Hertha Kraus. Eine biographisch-pädagogische Skizze, in: *Unsere Jugend. Zeitschrift für Jugendhilfe in Wissenschaft und Praxis*, 49, 1997, 364–366; *Ulrike Fäuster*, Es geht ein ununterbrochener Strom von Emigranten durch dieses Haus. Zum 100. Geburtstag von Hertha Kraus, 11. September 1897 – 16. Mai 1968, in: *AVS-Informationsdienst*, 18, 4/5, 1997, 18; *Manfred Berger*, Hertha Kraus (1897–1968), in: *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon (BBK)*, 23, 2004, Sp. 860–872 (mit umfangreicher Bibliographie).

⁶ *Irene Stüber*, Die Initiatoren und Initiatorinnen von „German Educational Reconstruction“, in: *Exil. Forschungen – Erkenntnisse – Ergebnisse*, 18, 1, 1998, 48–60; *Manfred Berger*, Magda Kelber, in: *Christ und Bildung*, 46, 7, 2000, 35–37; *Christl Ziegler*, Reeducation und politische Frauenbildung nach 1945. Der Beitrag Magda Kelbers, in: *Paul Ciupke* (Hg.): *Zwischen Emanzipation und besonderer Kulturaufgabe der Frau*, Essen 2001, 215–226; *Frey Kurt*, Die Gruppe als der Mensch im Plural. Die Gruppenpädagogik Magda Kelbers. Frankfurt a. M. 2003.

⁷ *Beate Bussiek*, Zwischen zwei Kulturen. Ein Portrait der Grenzgängerin Magda Kelber, in: *J. M. Ritchie* (Hg.): *German-speaking exiles in Great Britain*, Amsterdam 2001, 163–175; *dies.*, Magda Kelber – Erwachsenenbildung im Geiste des Quäkertums, in: *Hessische Blätter für Volksbildung*, 51, 1, 2001, 56–68.

⁸ Zumindest eine kleinere Arbeit ist aus ihren Studien hervorgegangen: *Beate Bussiek*, Hertha Kraus – Quäkergeist und Kompetenz. Impulse für die Soziale Arbeit in Deutschland und den USA, in: *Sabine Hering / Berteke Waaldijk* (Hg.), *Die Geschichte der Sozialen Arbeit in Europa (1900–1960)*, Opladen 2002, 51–69.

⁹ *Gerd Schirmmacher*, Hertha Kraus – Zwischen den Welten. Biographie einer Sozialwissenschaftlerin und Quäkerin (1897–1968), Frankfurt a. M. 2002.

müsste dabei allerdings in einem viel größeren Rahmen behandelt werden. Diese Problematik war zu den Zeiten, als Hertha Kraus nach Amerika kam, eine unter Quäkern diskutierte Frage, der sich Kraus kaum entziehen konnte. Vielleicht aber doch, denn Mitglied bei den amerikanischen Quäkern wurde sie trotz ihrer Amerikabegeisterung erst 1940 – vorher war sie ab 1932 Mitglied der Deutschen Jahresversammlung (nicht einer „Berliner Jahresversammlung“).

Ein eigener Bereich ist die Quäkerpädagogik, die zuletzt von Inge Specht in ihrem Vortrag „Soziale Zeugnisse der Quäker“ (1997) aufgegriffen wurde.¹⁰ Specht arbeitete auch in Holm-Seppensen, einer sozialpädagogischen Einrichtung, die eng mit dem Quäkertum verbunden war und ist. Im Jahre 2000 erschien eine Festschrift, die auf diese bislang wenig bekannten Beziehungen einging.¹¹

Dass das christlich geprägte soziale Wirken Wurzeln hat, die vor allem das evangelikale Quäkertum betreffen, zeigt die Biographie von Elizabeth Fry. Hier sind neben neueren populären Arbeiten¹² vor allem zwei Studien von Gerlinde Viertel zu erwähnen.¹³ Fry war drei Mal in Deutschland, propagierte an verschiedenen Höfen ihre Gefangenenfürsorge und inspirierte schließlich Theodor Fliedner zur diakonischen Anstaltsgründung in Kaiserswerth. Nicht zuletzt deswegen wurde ein Eintrag zu Fry auch in das Lexikon „Religion in Geschichte und Gegenwart“ aufgenommen, übrigens als einzige Quäkerin überhaupt – ein Armutszeugnis.¹⁴

Das Reformpotential der Quäkerpädagogik weist auch auf einem anderen Gebiet nach England. Dort entstand im 19. Jahrhundert die Bell-Lancastersche Lehrmethode, also das wechselseitige Unterrichtssystem, nach der die Rolle von Schüler und Lehrer stets alterniert und ältere Schüler jüngere unterrichten. Das umstrittene System erfreute sich besonders an angloamerikanischen Lehranstalten Beliebtheit und wurde jetzt auch von

¹⁰ Inge Specht, Soziale Zeugnisse der Quäker, Stolzenau 1997 (Richard-L.-Cary-Vorlesung 1997). Siehe dazu auch die geplante Drucklegung meines Vortrages „Paedagogica Quakeriana reformata? Der Beitrag der deutschen Quäker innerhalb der Reformpädagogik“ auf der Jahrestagung 2009 des Arbeitskreises Historische Religionspädagogik in Neudietendorf.

¹¹ Quäker-Häuser e. V., Freundeskreis für soziale Arbeit (Hg.): 50 Jahre. Soziale Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Familien, o. O. 2000.

¹² Erich Hessing, Elisabeth Fry und Florence Nightingale, in: *ders.*, Profile der Kirchengeschichte, Hannover 1991, 78–80; Dietmar Kruczek, Der „Engel von Newgate“. Das Leben der Elizabeth Fry, Neukirchen-Vluyn 1996; *ders.*: Elizabeth Fry, Elsa Brändström, Magdeburg 2005.

¹³ Gerlinde Viertel, Elizabeth Fry (1780–1845), in: Vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Stuttgart 2006, 71–83; *dies.*: Elizabeth Fry (1780–1845). Eine christliche Sozialreformerin, in: Monatshefte für evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes (MEKGR), 55, 2006, 343–362.

¹⁴ Simon Bright, Elisabeth Fry, in: Religion in Geschichte und Gegenwart (⁴RGG), 3, 2004, 405.

deutschen Erziehungswissenschaftlern aufgegriffen, auch unter dem Aspekt der Kostensenkung.¹⁵

Dass umgekehrt auch englische Pädagogen an deutschen Einrichtungen Interesse zeigten, konnten Gisela und Paul Habermann in einem Aufsatz zur historischen Jugendfürsorge nachweisen.¹⁶ Vermutlich 1846 reiste der nicht näher bekannte Quäker „T. R.“ nach Berlin und besuchte die Kopfsche Institution, eine evangelische Erziehungsanstalt „vor dem Halleschen Tor“. Der detailreiche Reisebericht erschien in seiner englischen Fassung zwar schon 1846, dürfte aber den wenigsten deutschen Lesern bekannt sein.

Pietismus

Eigentlich wäre Halle mit seinem „Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung“ der ideale Ort für das Erforschen des frühneuzeitlichen Quäkertums in Deutschland. Das Zentrum unter seinem Leiter Udo Sträter verschließt sich bedauerlicher Weise ökumenischem Denken, sondern wird immer mehr zur Produktionsstätte lutherischer Auftragswerke einer kirchlichen Kommission. Anstatt Pietismusforschung innovativ anzugehen, werden Tagungen zu Kantaten und Kirchenliedern veranstaltet, oder ehrfürchtige Jubiläumsveranstaltungen zu Friedrich Gottlieb Klopstock oder August Hermann Niemeyer abgehalten, die den Pietismus nur am Rande betreffen. Eine solch beschränkte Themenwahl grenzt die Quäkerforschung ebenso aus wie die Geschichte der Mennoniten oder Pfingstgemeinden – die dem Pietismus heute näher stehen als die lutherischen Landeskirchen, den Kirchenhistorikern jedoch nicht geheimer erscheinen. Dieser Kreis von Pietismusforschern, meist männlicher Emeriti, wurde schon einmal treffend als „Oberzensoren“ charakterisiert,¹⁷ das dazu Notwendige habe ich 2008 in meinem Beitrag „Das deutsche Quäkertum in der Frühen Neuzeit“ gesagt.¹⁸

¹⁵ Fritz Osterwalder, Tausend Schüler, ein Lehrer – Schüler lehren Schüler. Das System wechselseitigen Unterrichtens und Erziehens von Bell und Lancaster, in: *Pädagogik*, 49, 11, 1997, 35–40; Andreas Pehnke, Zur Rezeption des wechselseitigen Unterrichtensystems nach der Bell-Lancasterschen Lehrmethode durch Carl Friedrich Gotthelf Baumfelder (1798–1865) in Dresden, in: *Pädagogische Rundschau*, 58, 3, 2004, 281–297.

¹⁶ Paul Habermann / Gisela Habermann, Jugendlend, Jugendstrafen und – Rehabilitation, in: *Der Kinderarzt*, 20, 2, 1991, 307–316.

¹⁷ Schreiben von Dietrich Blaufuß, 26.11.2008. Siehe vor allem auch die treffenden Bemerkungen zu tendenziösen Arbeiten der derzeitigen Pietismusforschung von Martin Gierl, Im Netz der Theologen – die Wiedergeburt der Geschichte findet nicht statt, in: *Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF)*, 32, 3, 2005, 463–487.

¹⁸ Claus Bernet, Das deutsche Quäkertum in der Frühen Neuzeit. Ein grundsätzlicher Beitrag zur Pietismusforschung, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte (ZRG)*, 60, 3, 2008, 214–234.

Beginnen wir bei den Wegbereitern des Pietismus, die auch als Wegbereiter des Quäkertums gelten: Bezogen auf Meister Eckhardt, Tauler, Schwenckfeld, Weigel, Paracelsus und Böhme klagte bereits 1982 der Religionsforscher Manfred Ehmer, zeitweise Mitglied der DJV: „Ist diese geistige Tradition, die ich die christlich-esoterische nennen möchte, nicht auch ein Teil unseres Erbes, zählt sie nicht auch zu den selbstverständlichen geistigen Grundlagen unserer Jahresversammlung? Warum wird nicht diese geistige Tradition im Leben unserer Jahresversammlung durch Forschen, Veröffentlichungen, Diskussion, usw. lebendig gehalten?“¹⁹ Diese Frage ist berechtigt. Bislang traten auf diesem Feld fast nur angloamerikanische Autoren hervor. An erster Stelle wäre hier Douglas Gwyn zu nennen, der im Jahr 2000 Ehmer eine erste Antwort lieferte, in dem Kapitel „Caspar Schwenckfeld and Sebastian Franck: Seeker formations in the 1520s and 1530s“ seines Buches „Seekers found“.²⁰ Behandelt wurden die „Freunde Gottes“ und die „Brüder (und Schwestern) des freien Geistes“, Caspar Schwenckfelds Begriff „Stillstand“ und die Geistkirche, die alle unter Spiritualismus subsumiert werden. Gwyn widersteht dabei einer Überbewertung der kruden Gedanken Böhmes, die für den Durchschnittsquäker wohl kaum zur gängigen Erbauungsliteratur gezählt haben dürften, was von Ariel Hessayon, Historiker an der London University, 2005 bestätigt worden ist, der die Konjunkturen der Frage nach dem Böhme-Einfluss auf die (englischen) Quäker und die dahinter liegenden Motive in hervorragender Weise nach- und aufgezeichnet hat.²¹

Van Helmont, Paracelsismus und die Böhmerezeption stehen in einer gut lesbaren Arbeit im Mittelpunkt, die der US-Amerikaner Max L. Carter in Woodbrooke, einem Studienzentrum der Quäker in England, 1999 verfasst hat, nicht zufällig unter dem damaligen Tutor Douglas Gwyn.²² Durch die Aufarbeitungen hermetisch-esoterischer Strömungen im oder vielleicht sogar des Quäkertums geraten die historischen Beziehungen zu Deutsch-

¹⁹ *Manfred Ehmer*, Der Weg des deutschen Quäkertums. Spirituelle Vertiefung, in: *Der Quäker*, 56, 12, 1982, 235–237, hier 235. Dr. Manfred Ehmer hat sich als wissenschaftlicher Sachbuchautor der Aufgabe gewidmet, die großen kulturgeschichtlichen Zusammenhänge der archaischen Weisheitslehren aufzuzeigen. In seinen Büchern „Göttin Erde“ (1994) und „Die Weisheit des Westens“ (1998) hat er sich als theosophischer Kenner der westlichen Mysterientradition erwiesen, mit „Faszination unseres Urwissens“ (2002) ein Werk spiritueller Philosophie vorgelegt. In seiner Arbeit „Der Zyklus der Weltkulturen“ (2003) zeigte er die Spiritualität der Weltkulturen von Ägypten bis zum Abendland auf. Der Autor ist 1994 aus der DJV ausgetreten (Quäkerarchiv Berlin, Mitgliederbuch Nr. 1089).

²⁰ *Douglas Gwyn*, *Seekers found. Atonement in early Quaker experience*, Wallingford 2000; nützlich für jede religionsgeschichtliche Forschungsarbeit zum 17. Jahrhundert.

²¹ *Ariel Hessayon*, Jacob Boehme and the early Quakers, in: *The Journal of the Friends' Historical Society*, 60, 3, 2005, 191–223.

²² *Max L. Carter*, Early Friends and the alchemy of perfection, in: *Journal of the Friends' Historical Society*, 58, 3, 1999, 235–250.

land wieder in den Blick. Den deutschen Raum, insbesondere van Helmont und die Missionsreise von William Penn im Jahre 1677, streift auch ein Sammelband zu Benjamin Furly, herausgegeben von der Frühneuzeit-historikerin Sarah Hutton.²³ Obwohl im Untertitel ausdrücklich auf Furlys berufliche Tätigkeit als Händler (merchant) hingewiesen wird, beschäftigt sich der Band (wieder einmal!) schwerpunktmäßig mit philosophiehistorischen Themen. Es bleibt zudem unklar, weshalb gerade eine Arbeit zu dem feurigen Missionar und Polemiker Furly ausgerechnet in eine Serie aufgenommen wurde, die sich dem Toleranzgedanken verpflichtet hat („*Studie testi per la storia della tolleranza*“).

Es lohnt sich nun durchaus, neben Hutton und auch Allison P. Coudert,²⁴ Professorin für „Religious Studies“ am Warburg Institute der University of London, auch die Arbeiten von Volker Wappmann, Gemeindepfarrer in Bayern, heranzuziehen. In seiner am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Erlangen-Nürnberg verfassten Dissertation „Durchbruch zur Toleranz“ (1995)²⁵ geht es um die Politik des reformierten Pfalzgrafen Christian August von Sulzbach, an dessen Hof auch van Helmont, als „Spiritualist“ bezeichnet, verkehrte (S. 167 ff.). Der Arbeit ist zu entnehmen, dass van Helmont – als Quäker kaum verwunderlich – Pazifist und Gegner der Todesstrafe gewesen sei (S. 179). Über diesen wichtigen Punkt wüsste man gerne mehr. Stärker noch geraten die Quäker in dem Aufsatz „Juden, Quäker, Pietisten“²⁶ (2000) des gleichen Verfassers in den Blickwinkel. Deutlich wird, wie irenistisch van Helmont am Hof des Pfalzgrafen wirkte und mit seiner Relativierung aller Konfessionen beim Herrscher sogar eine ernsthafte Glaubenskrisis auslöste (S. 126). Auch der Mediziner Tobias Ludwig Kohlhas wird ausführlich behandelt, der ebenfalls zu den Quäkern konvertierte – alles sorgfältig mittels verschiedener Archivalien belegt.

Andreas Deppermann ist einer der wenigen jüngeren Pietismustheologen, der sich intime Kenntnisse über das Quäkertum erarbeitet hat, nie-

²³ Sarah Hutton (Hg.), Benjamin Furly 1646 (sic!)–1714. A Quaker merchant and his milieu, Firenze 2007 (*Studie testi per la storia della tolleranza in Europa nei secoli XVI–XVIII*); siehe auch Claus Bernet, Quaker Missionaries in Holland and North Germany in the late seventeenth century, in: *Quaker History*, 95, 2, 2006, S. 1–18.

²⁴ Allison P. Coudert, Henry More, the Kabbalah, and the Quakers, in: Richard Asbcraft / Richard Kroll / Perez Zagorin (Hg.): *Philosophy, science, and religion in England (1640–1700)*, Cambridge 1992, 31–67. Ihre Ausführungen speziell zu van Helmont liegen auch in deutscher Sprache vor: *Dies.*, Christliche Hebraisten des 17. Jahrhunderts. Philosemiten oder Antisemiten? Zu Johann Jacob Schudt, Johann Christoph Wagenseil und Franciscus Mercurius van Helmont, in: *Morgen-Glanz. Zeitschrift der Christian Knorr von Rosenroth Gesellschaft*, 6, 1996, 99–132.

²⁵ Volker Wappmann, *Durchbruch zur Toleranz. Die Religionspolitik des Pfalzgrafen Christian August von Sulzbach 1622–1708*, Neustadt a. d. Aisch 1995.

²⁶ Volker Wappmann, *Juden, Quäker, Pietisten – die Irenik des Sulzbacher Kreises (1651–1708)*, in: Heinz Duchbardt/ Gerbard May (Hg.), *Union – Konversion – Toleranz. Dimensionen der Annäherungen zwischen den christlichen Konfessionen im 17. und 18. Jahrhundert*, Mainz 2000, 119–138.

dergelegt in seiner Dissertation zu Johann Jakob Schütz (2002).²⁷ Bemerkenswert ist, dass der Autor erstmals seit den Arbeiten William Hulls aus den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts wieder auf die Verbindungen zwischen inner- wie außerkirchlichen Pietisten und Quäkern zu sprechen kommt. Das Bild, das die Pietisten im Allgemeinen und Schütz im Besonderen von den Quäkern hatten, ist im Wesentlichen durch Penn, Furly und Barclay geprägt worden. Diese waren theologisch gebildete Missionare, privilegierte Adelige und geschäftstüchtige Großhandelsleute – keineswegs repräsentative Vertreter der eigentlich sozialrevolutionär ausgerichteten frühen Quäkerbewegung. Wären etwa Quäker wie Margaret Fell, James Nayler oder gar John Perrot nach Deutschland gekommen, wäre die Mission anders verlaufen, möglicherweise für die Quäker erfolgreicher. Der Kontakt der Pietisten zu den konzilianteren und gemäßigten Vertretern des Quäkertums macht es verständlich, dass Schütz mehr Sympathien für diese Richtung empfinden konnte als Spener, der viel deutlicher als Schütz an präziser theologischer Begrifflichkeit Interesse empfand und auf Distanz zu den englischen Quäkern ging, die – zumindest in der ersten Generation – wenig für theologische Subtilitäten übrig hatten. Weshalb aber die Werbeschriften der Quäker mit samt der soliden Apologie Barclays von Deppermann geringschätzig als „Propagandaschriften“ (S. 325) und ihre Missionsarbeit als „Propagandatätigkeit“ (S. 322) bezeichnet werden, bleibt dem Leser unklar. Leider sind solches noch im 21. Jahrhundert die üblichen Difframierungen lutherischer Kirchenhistoriker, zumindest in Deutschland.

Schütz war immerhin eine der zentralen Koordinaten im Netzwerk des quäkerischen Büchervertriebs, das insbesondere vom „Morning Meeting“, einem zentralen Ausschuss der Quäker ab 1673, als das geeignete Instrument zur Mission in Deutschland angesehen wurde. Welche Bücher Schütz aber geliefert bekam, wird sich schließlich in den Protokollen des „Meeting for Sufferings“ finden lassen, woran eine andere Autorin in ihren Forschungen anknüpft. Ich spreche von Sünne Juterzenka, die wohl bislang am Genauesten das frühneuzeitliche Quäkertum durchleuchtet hat, freilich mit den ihr eigenen Fragestellungen in Tradition und geistiger Nachfolge von Hermann Wellenreuther. Der Göttinger Frühneuzeitforscher begann seinerseits einst seine Karriere mit einer Studie über die Quäker. Ist es auch die erste und einzige wesentliche Arbeit gewesen, die Wellenreuther den Quäkern widmete, so gehört er doch zu den wenigen Pietismusexperten, der einerseits die Quäkergeschichte in seinen übrigen Publikationen mit einbezogen hat, und andererseits durchaus bereit war, zu Quäkerthemen anzuregen und einschlägige Wissenschaftler an Tagungen oder Publikationen zu beteiligen, ganz im Gegensatz zur Quäkerphobie der allgemeinen Pietismusforschung, die zur Erforschung des Pietismus anschei-

²⁷ *Andreas Deppermann*, *Johann Jakob Schütz und die Anfänge des Pietismus*, Tübingen 2002.

nend die Mitgliedschaft in der Evangelischen Landeskirche als wissenschaftsrelevantes Kriterium ansieht.

Die Arbeit „Über Gott und die Welt“ (2008) von Juterzenka ist in mancherlei Hinsicht eine bemerkenswerte Leistung.²⁸ Ihrer Hauptthese zufolge habe sich die europäische Quäkermission in Abgrenzung zu radikalen (pietistischen) Richtungen einerseits und den Amtskirchen andererseits herausgebildet (S. 19). Ihre Schlussfolgerungen bezüglich des quäkerischen „Netzwerkes“²⁹ (vor allem Kapitel 3) beruhen nicht auf Übernahme englischsprachiger Autoren der Sekundärliteratur, sondern auf einer sorgfältigen Kenntnis der Quellen, vor allem eben des „Meeting for Sufferings“. „Suffering“, also das Leiden um des Glaubens willen, sei das Charakteristikum der Quäker gewesen: Dies ist die eigentliche These der Arbeit (was jedoch in der Einleitung leider keine programmatische Würdigung gefunden hat).³⁰ Vor allem entwickelten die Quäker eine publizistische Aktivität, die jeden Leidensverursacher die öffentliche Sichtbarmachung seiner Taten garantierte, und gleichzeitig wurden Gemeindemitglieder durch geduldiges Ertragen der Leiden quasi veredelt (S. 49). Das aktive Herbeiführen von Leidenssituationen ist vielleicht wirklich ein von Juterzenka deutlich erkanntes Merkmal des frühen Quäkertums in Deutschland, dessen Mut man sich für die spätere Zeit des Nationalsozialismus geradezu herbeiwünscht. Dabei steht aber die Frage im Raum, ob nicht jede christliche Theologie Leidenstheologie sein muss; und weshalb Hiob in der Quäkertheologie eine so geringe Rolle spielt, müsste auch noch einmal eigens untersucht werden.

²⁸ *Sünne Juterzenka*, *Über Gott und die Welt. Endzeitvisionen, Reformdebatten und die europäische Quäkermission in der Frühen Neuzeit*, Göttingen 2008. Aus der Dissertation wurde ein Kapitel bereits vorab publiziert, ein weiteres ins Englische übersetzt: *Dies.*, *Von Amsterdam bis Danzig. Kommunikative Netze der europäischen Quäkermission im 17. und frühen 18. Jahrhundert*, in: *Atlantic understandings*, Hamburg 2006, 139–158; bzw. *dies.*, *Crossing borders and negotiating boundaries: The seventeenth-century European missions and persecution*, in: *Quaker Studies*, 12, 1, 2007, 39–53. Die Autorin beschäftigte sich bereits in ihrer Magisterarbeit „Radikal-theologische Diskurse über Quäker und Pietisten. Analyse ausgewählter Streitschriften, Reiseberichte und Tagebücher, 1655–1720“ (Göttingen 2001) mit diesem Thema. Ihre Dissertation hatte zum späteren Druck einen abweichenden, nüchternen Titel: „In the service of the Lord. Frühneuzeitliche Quäker und das Netzwerk religiöser Reform in Europa“.

²⁹ Der Begriff rückt allerdings an manchen Stellen („Verdichtungen im Gewebe“, 32) in die gefährliche Nähe einer biologistischen Programmatik, wie ihn die moderne geschichtswissenschaftliche Netzwerkforschung eigentlich gerade nicht verwenden möchte.

³⁰ Es gibt auch (wenige!) moderne Autoren, die diesen Aspekt des Leidens als ein Charakteristikum des Quäkertums betonen und weitertradieren; vornehmlich *Eva Pintbus*, *Hiob, das Volk, das Problem des Leidens*, in: *Der Quäker*, 73, 5, 1999, 92–93; *dies.*, *Justification and sanctification from a Quaker viewpoint*, in: *FF* 10, 2000, 348–370; *Eberhard Küttner*, *Der große Fisch. Wie ich das Buch Jona lese*, in: *Quäker*, 78, 2, 2004, 107–109.

In einer „ersten Phase“ (Kapitel 2, weitere Phasen werden nicht erörtert) akzentuiert die Autorin die innergemeindliche Strukturierung der Quäkerkirche, vornehmlich der Diasporagemeinden Rotterdam, Amsterdam und einiger norddeutscher Außenposten. Schwerpunkt sind die Niederlande (so werden bei den Versammlungshäusern diejenigen in Emden und Friedrichstadt nicht einmal erwähnt). Anschließend werden die Beziehungen zu anderen Konfessionen (insbesondere zu den Mennoniten und endlich auch einmal zu den Schwenckfeldern) und zu herausragenden Persönlichkeiten des Pietismus besprochen. Nützlich sind vor allem die Informationen zu Biographien deutscher Quäker aus der zweiten oder dritten Reihe, über die man ansonsten nur schwer etwas erfahren kann. Leider ist dem Verlag ein Missgeschick unterlaufen, indem er statt einer Zusammenfassung dieser wichtigen Fragen nur ein fünfseitiges „Fazit“ abdruckte, welches zudem die Forschungsergebnisse anderer Autoren (A. Fix und L. M. Wright) in den Mittelpunkt rückt.

Nachdem man sich durch die vielen Diskurse und Konstruktionsdebatten durchgearbeitet hat, verbleibt aber der etwas schale Geschmack, den Quäkern sei es andauernd um Außenrepräsentation, um horizontalen und vertikalen Netzwerkaufbau und Imagepflege (S. 34), sowie um publizistische Inszenierungen gegangen; Aspekte wie Freundschaft, Nächstenliebe oder früher Philanthropismus bleiben unterbelichtet. Auch sind die Benachteiligungen und Misshandlungen als Minderheit kein propagiertes „Selbstbild“ (S. 50), sondern biographische Erfahrungen, aus denen die Autorin ja fleißig zitiert. Unschön sind zahlreiche Anglizismen (Mainstream, Lobbyarbeit, Backstage Operationen, Networking usw.), die sich nicht aus dem englischen Quäkertum erklären und einfach nicht die frühneuzeitlichen Verhältnisse treffend charakterisieren. Problematisch ist auch die andauernde Applizierung des Begriffs „Scheitern“ in Hinblick auf die Quäkermission (schon der erste Satz des Buches nimmt dieses Leitmotiv auf), ohne dass an irgendeiner Stelle die Kriterien von Erfolg bzw. Misserfolg erörtert werden. Widersprüche durchziehen das Buch: Einerseits wird behauptet, dass über die kontinentaleuropäischen Aktivitäten der Quäkermissionare im 17. Jahrhundert neuere Studien fehlen würden (S. 22), kurz darauf werden genau sieben Arbeiten allein von Stefano Villani zu ebendiesem Thema angeführt; einerseits möchte Juterzenka nicht die Programmatik religiöser Gruppierungen vergleichen (S. 38), andererseits wird gleich auf der folgenden Seite die Leitfrage nach den unterschiedlichen religiösen Themen der verschiedenen Erneuerer ausgegeben. Ungeklärt bleibt leider auch der Begriff „radikaltheologisch“, der gerade in Bezug auf den unklaren Terminus „Radikalpietismus“ hätte erklärt werden müssen. Wieso ist die Quäkertheologie „radikaler“ als das Luthertum? Ist sie es überhaupt?

Mit „Über Gott und die Welt“ haben wir eine Grundlage, von der aus wir endlich einmal das 17. Jahrhundert verlassen und auf das Quäkertum ab dem 18. Jahrhundert blicken könnten. Erste Ansätze einer übergeordne-

ten Einordnung der Quäker auch und vor allem unter kulturgeschichtlichen Aspekten bietet der Schweizer Frühneuzeithistoriker Kaspar von Greyerz in seinem Buch „Religion und Kultur. Europa 1500–1800“ aus dem Jahre 2000.³¹ Die frühen Quäker, die darin einen respektablen Platz einnehmen, wurden zusammen mit den Baptisten abgehandelt, mit denen sie eigentlich weniger gemeinsam haben als mit den Radikalpietisten, die anschließend besprochen werden (neben Täuferturn, Jansenismus, Herrnhutern und Methodisten). Insgesamt wird die Darstellung der religiösen Vielfalt in der Frühen Neuzeit durchaus gerecht und überwindet das enge Konfessionalisierungsdenken, das sich speziell in Deutschland verheerend ausgewirkt hat.

Nur wenige Monate nach „Über Gott und die Welt“, in der selbstverständlich auch Elisabeth von der Pfalz (als „broker“/Maklerfigur“, S. 140–146, 211) behandelt wurde, erschien fast gleichzeitig eine weitere Arbeit zur Pfalzgräfin, nämlich von Lore Blanke im Rahmen eines Tagungsbandes zu Elisabeth.³² Die Quäker, deren „extrem utopische Züge“ Blanke herausarbeitete, wurden im Rahmen der Nonkonformisten strukturell wie ihre Gegner, die Puritaner, abgehandelt. Blanke sieht nun folgerichtig den entscheidenden Unterschied zwischen den Kirchen und der Quäkerbewegung in den vier Zeugnissen, die letztlich den Gedanken der Reformation konsequent zu Ende dachten (S. 100). Diese Zeugnisse – also das Friedenszeugnis, das Zeugnis der Integrität, das der Einfachheit und das der Gleichheit – haben in den älteren Publikationen zu wenig Beachtung gefunden. Bemerkenswert scheint mir zu sein, dass eine Untersuchungskommission des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg empfohlen hätte, die Quäker von der Reformierten Kirche zu tolerieren (S. 104) – darüber hätte man gerne mehr erfahren, wie auch über die Empfehlung der Äbtissin zu einer Quäkerkolonie in der Pfalz (zu der es aber nicht kam, S. 115). Wie auch bei allen anderen Abhandlungen über die Äbtissin führen deren Quäkerkontakte sofort aus den engen Herforder Verhältnissen direkt in die Weltgeschichte, nach London zu Prinz Rupprecht, ins schottische Ury oder gleich an die Ostküste der Neuen Welt. Diese internationalen Beziehungen und die Rolle der Äbtissin scheinen mir von Blanke besonders gut aufgegar-

³¹ Kaspar von Greyerz, Religion und Kultur. Europa 1500–1800, Göttingen 2000. Bezüglich der Quäker weist leider auch dieses Buch Ungenauigkeiten auf: So lautet der richtige Name John Rice (nicht Rhys Johnes, S. 274), Nayler ritt 1656 nicht auf einem Esel, sondern einem Pferd nach Bristol ein (S. 273). Die Lehre der Quäker allein einer Schrift John Bunyans zu entnehmen ist problematisch, ebenso wie die fehlende Berücksichtigung der gesamten neueren Forschungsliteratur seitens des angloamerikanischen Quäkertums. Die meisten Seitenangaben zu den Quäkern konnten nicht aufgefunden werden, da das Register in Unordnung geraten ist. Obwohl der Untertitel „Europa 1500–1800“ lautet, wird auf die Quäkergeschichte außerhalb Englands noch nicht eingegangen, ebenso wenig auf die Entwicklungen im 18. Jahrhundert.

³² Lore Blanke, Elisabeth und die Quäker. Die Besuche führender Quäker in Herford in der Zeit kolonialer Expansion, in: *Helge Bei der Wieden* (Hg.), Elisabeth von der Pfalz. Äbtissin von Herford, 1618–1680, Hannover 2008, 97–119.

beitet worden zu sein, durchgängig anhand inzwischen fast vollständig publizierter Quelleneditionen – was aber auch zur Folge hat, dass der Ablauf der Ereignisse inzwischen als bekannt vorausgesetzt sein darf: Seit 2003 sind nun vier (!) Arbeiten dazu vorgelegt worden.³³ Eine Kritik sei erlaubt: Unklar ist, weshalb Blanke die Gelehrsamkeit und den toleranten Humanismus der Prinzessin als „Legende“ hervorhebt (S. 117). Ihr eigener Text beweist das Gegenteil.

Dann erschienen noch kleinere Arbeiten, die regionalgeschichtlich wertvoll sind und langsam ein Mosaik entstehen lassen, das ein klareres Bild vom Quäkertum in Deutschland ermöglicht.³⁴ So wurden in den letzten Jahren Quäker in Lübeck,³⁵ Emden,³⁶ Zittau,³⁷ Barmen³⁸ und Berlin³⁹ behandelt, und 2008 wurde eine längere Arbeit zu Friedrichstadt vorgelegt.⁴⁰

³³ Das sind neben den Arbeiten von *Juterczenka* und *Blanke* noch *L. Martin*, *Female reformers as the gate keepers of pietism*, in: Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur 95, 1, 2003, 33–58; sowie *Claus Bernet*, „Daß Innerste meines Hertzens mittheilen“. Die Korrespondenz Johann Georg Gichtels an die Fürstäbtissin Elisabeth zu Herford, in: Herforder Jahrbuch, 16, 2009, 203–220.

³⁴ Siehe auch *Claus Bernet*, Quäker und Mennoniten. Frühe Kontakte in der Pfalz, in: Krefeld, Friedrichstadt, Hamburg, Emden und Danzig, in: Mennonitische Geschichtsblätter, 63, 2008, 49–61.

³⁵ *Helge Bei der Wieden*, Quäker um 1670 in Lübeck, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, 70, 1992, 277–282.

³⁶ *Kees Nieuwerth / Fritz Renken*, A plea for freedom of religion. William Penn and Friends in Emden, in: The Journal of the Friends' Historical Society, 61, 1, 2006, 45–50.

³⁷ *Günther Rautenstrauch*, Der Quacker Marcus Schwaner – Zittaus verstoßener Sohn. Eine Kriminalgroteske aus dem konfessionellen Zeitalter, in: Oberlausitzer Heimatblätter, 5, 2005, 2–14. Der Aufsatz birgt ärgerliche, unnötige Fehler; so sind auf S. 5 die Fifth-Monarchy-Men abgebildet, nicht die Quäker; Cromwell war kein Gegner der Quäker, sondern z. T. sogar ihr Fürsprecher (S. 4), William Penn ist kein Amerikaner (S. 6), sondern wurde am 14. Oktober 1644 in London geboren. Warum die Lehren der Quäker ausschließlich aus dem problematischen Zedler-Artikel von 1741 dargestellt werden, bleibt unklar. Dass das Quäkertum hauptsächlich aus kalvinistischen Lehren hervorgegangen sei (S. 6), ist falsch. Markus Schwaner hat in London nicht dem Luthertum abgeschworen (S. 7), da die Quäker keinen Eid leisten, ebenso kennt das Quäkertum keine „Dogmen“ (S. 7). Die bei Carpzov angegebenen „articuli“ beziehen sich nicht auf die Interrogation Schwaners vom 11.3.1676 (S. 9), sondern auf die zwei inquisitorischen Befragungen am 8. und 9. April gleichen Jahres. Schwaner wurden nicht in einer fünfständigen Sitzung 30 Fragen vorgelegt (S. 9), sondern 30 Fragen in zwei Sitzungen von vier bzw. fünf Stunden.

³⁸ *Claus Bernet*, Wilde Ehen, andere Provokationen und eine Zichorienfabrik. Die erste Quäkergemeinde Barmens zur Zeit der Protoindustrialisierung um 1830, in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, 101, 2008, 95–108.

³⁹ *Claus Bernet*, 300 Jahre angloamerikanische Beziehungen in Berlin: Die Quäkerpräsenz vom 17. Jahrhundert bis heute, in: Jahrbuch Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte, 2009 (im Druck).

⁴⁰ *Lorenz Hein*, George Fox in Friedrichstadt. Ein Beitrag zur Geschichte der Quäkergemeinde, in: Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte. Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte, 75, 2008, 54–73.

Der Verfasser, Lorenz Hein, lehrt an der evangelischen theologischen Fakultät in Kiel und ist dort einer der wenigen Kenner des Pietismus, der sich auch im Rahmen der Erforschung der freikirchlichen Pfingstbewegungen, die die Pietismusforschung ansonsten wie der Teufel das Weihwasser scheut, einen Namen gemacht hat. Neues bietet Hein in seinem religionsgeschichtlichen Aufsatz allerdings nicht, der im Wesentlichen auf den älteren Forschungen zu Friedrichstadt von Peter Thomsen von 1905 ruht und diese, durchaus reizvoll, in Beziehung zu dem Journal von George Fox setzt. Das Fehlen von „Religious“ in „Society of Friends“ (S. 54) sind ebenso wie die falsche Schreibweise von James Naylor (S. 59) Kleinigkeiten. Wenn aber davon gesprochen wird, dass Fox die „drei altkirchlichen Symbole“ gutgeheißen hatte (S. 59), möchte man aber zu dieser gewagten These etwas mehr erfahren, zumal Hein wenige Seiten später korrekt auf die „Verwerfung der Sakramente“ zu sprechen kommt (S. 61), wobei er Fox „Unverständnis, dass der dreieinige Gott in, mit und unter dem Bibelwort und den Sakramenten wirkt“ vorhält. Dann spricht Hein „Identifikationsprobleme“ (S. 62) von Fox oder den Quäkern an, ohne näher zu erläutern, was damit gemeint ist. Der Wert der Quäker wird im kurzen Schluss des Beitrags dann daran gemessen, was sie für die transkonfessionelle Bewegungen geleistet hätten. Ihre Vorbildfunktion bei aktionszentrierten Einsätzen, in der Friedensbewegung, bei der Durchsetzung der Gleichstellung der Frau und bei charismatischen Aufbrüchen werden zwar erwähnt, aber leider nicht weiter verfolgt, wohl auch, weil sie mit dem eigentlichen Thema des Aufsatzes nichts zu tun haben.

Zuletzt sei noch auf Franz Daniel Pastorius verwiesen. Zu dem Franken sind in den letzten zwanzig Jahren überaus viele Publikationen erschienen,⁴¹ da Pastorius eine wichtige Brückenfunktion in der frühen Auswan-

⁴¹ *Rudolf Hacker*, Francis Daniel Pastorius. Ein ehemaliger Altdorfer Student in Amerika, in: Mitteilungen der Altnürnberger Landschaft e.V., 40, 2, 1991, 397–419; *Werner Giesebrecht*, Franz Daniel Pastorius. Wegbereiter der Deutschen in Amerika, in: Frankenland. Zeitschrift für fränkische Landeskunde und Kulturpflege, 44, 1992, 400–409; *Peter Nitschke*, Pastorius, Franz Daniel, in: BBK, 6, 1993, 1594–1597; *Dietrich Blaufuß*, Melchior Adam Pastorius (1624–1710) und Franz Daniel Pastorius (1651–1719/29). Frühe Beispiele des Wandels zwischen den Konfessionen, in: *Erich Donner* (Hg.), Europa in der Frühen Neuzeit, Weimar 1997, 465–476; *Alfred L. Brophy*, The Quaker bibliographic world of Francis Daniel Pastorius' bee hive, in: The Pennsylvania Magazine of History and Biography, 122, 3, 1998, 241–291; *Konrad Schröder*, Pastorius, Franz Daniel, in: Nachträge und Ergänzungen. Buchstaben L bis Z. Dritte Nachträge zum Quellenverzeichnis, Augsburg 1999, 125–126 (Biographisches und bibliographisches Lexikon der Fremdsprachenlehrer des deutschsprachigen Raumes, Spätmittelalter bis 1800, 6); *Marianne S. Wokeck*, Pastorius, Francis Daniel, in: American National Biography, 7, 1999, 111–112; *Josef-Thomas Göller*, Erster Protest gegen Sklaverei. Franz Daniel Pastorius, in: *ders.*: Wer die vergäße, tät mir leide. 30 Lebensläufe in Franken, Würzburg 2000, 92–96; *Manfred Vasold*, Hochachtung vor den Indianern. Der Quäker Franz Daniel Pastorius warb schon im 17. Jahrhundert für die Gleichberechtigung der Menschen, in: Zeitzeichen, 2, 9, 2001, 57–59;

derung, auch der Quäker, zwischen Europa und Nordamerika einnahm. Zu seinem Förderer William Penn hingegen ist in deutscher Sprache kaum etwas Neues vorgelegt worden. Eine große Biographie fehlt, lediglich (oder immerhin?!) ein Jugendbuch ist 1991 in Deutsch erschienen.⁴²

Quäkertum im 18. Jahrhundert

Ein großer Schritt nach vorne für die Quäkerforschung war die „Entdeckung“ der utopischen Quäkersiedlung Friedensthal bei Bad Pyrmont.⁴³ Margarethe Tinnappel-Becker hat in mühsamer Kleinarbeit das Leben von Ludwig Seebohm, dem Siedlungsgründer, rekonstruiert, und setzte ihren historischen Abriss bis in die NS-Zeit fort – wenngleich die Aussage, dass das Pyrmont-Quäkerhaus „tatsächlich Mittelpunkt für alle Quäker auf dem europäischen Festland“ gewesen war (S. 27), so nicht zutrifft, denn es war noch nicht einmal Zentrum der Pyrmont-Mindener Gruppe. Auch gab es eine „gestattete Doppelmitgliedschaft“ (S. 30) keineswegs, sondern Mitglieder mit Konversionsabsichten wurden sofort ausgeschlossen. Ihre Publikation „Die Quäker in Bad Pyrmont“ von 1997 ist noch ganz aus der Sekundärliteratur gearbeitet, benutzt u. a. die (ungedruckten) Arbeiten „Die Brüder Friedrich, Ludwig und Dietrich Seebohm“ sowie den „Vortrag zum Seebohm-Familientag in Bad Pyrmont 1991“ von Gisela Habermann, ohne diese zu nennen, was zu einigem Verdruss geführt hat. Trotz alledem ist dieser auch von der Aufmachung her schön gestaltete Band eine Grundlage bald folgender Arbeiten. Leider hat sich die DJV an den Druckkosten nicht beteiligt, so dass die Stadtparkasse Bad Pyrmont einspringen musste.

Meine eigenen Forschungen hierzu behandeln insbesondere den radikalpietistischen Gehalt der frühen Quäkerbewegung in Pyrmont.⁴⁴ Wert-

Frank Trommler, Franz Daniel Pastorius. Ein Franke als Begründer deutschamerikanischer Identität, in: *Margot Hamm* (Hg.): *Good bye Bayern, Grüß Gott America*. Auswanderung aus Bayern nach Amerika seit 1683, Darmstadt 2004, 91–94.

⁴² *Kurt Rose*, *Der Sohn des Admirals. William Penn – Aufbruch in die Neue Welt*, Basel 1991.

⁴³ *Margarethe Tinnappel-Becker*, *Die Quäker in Bad Pyrmont*, Bad Pyrmont 1997.

⁴⁴ *Deviante Ehevorstellungen und Eheverlaufsformen in radikalpietistischen Gemeinschaften um 1800*. Das Fallbeispiel Dietrich und Christine Reckefuß, in: *Historische Sozialforschung*, 28, 3, 2003, 174–188; *Between quietism and radical pietism: The German Quaker settlement Friedensthal. 1792–1814*, Birmingham 2004; *Die Gründung von Friedensthal 1792. Ein heterodoxes Siedlungsunternehmen im konfessionellen Umfeld*, in: *Barbara Stambolis* (Hg.), *Konfessionelle Kulturen in Westfalen*, Münster 2006, 117–141; *Die radikalpietistische Siedlung Friedensthal. Internationale Netzbeziehungen Deutschland – England – Nordamerika*, in: *Jahrbuch für westfälische Kirchengeschichte*, 103, 2007, 131–155; „Gebaute Apokalypse“. Die Utopie des Himmlischen Jerusalem in der Frühen Neuzeit, Mainz 2007; „Der Christus so zu Jerusalem eingeritten, sey ein Dieb und Huren Sohn“. Der Prozess der Dechristianisierung in Preußen um 1800, in: *Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte (Neue Folge)*, 18, 1, 2008, 19–51, und: *Kriegsdienstverweigerung im 19.*

volle Hinweise zu dem Missionar Stephen Grellet und dessen Beziehungen in Schweizer Pietistenkreise und nach Pymont wurden in einer Dissertation unter Rudolf Dellsperger von Christine Stuber angesprochen.⁴⁵ Hier wird die zukünftige Forschung sicherlich noch die eine oder andere Überraschung ans Licht bringen.

Weniger bekannt als die Pyrmonter Quäkergruppe ist diejenige in Minden und Umgebung. Eine erste Aufarbeitung des Materials findet man an entlegener Stelle, den entsprechenden Bänden zu Minden der Serie „Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen“, insbesondere der fundierte Artikel „Friedhof der Quäker“,⁴⁶ der im Anhang eine Liste der Bestatteten wiedergibt, und der Abschnitt über die Quäkerfamilie Rasche und ihre Zichorienfabrik.⁴⁷ Das Quäkertum von Minden und Umgebung, insbesondere in den Ortschaften Eidinghausen, Volmerdingsen und Werste, wurde von Gisela Habermann minutiös erforscht. Habermann wäre bedeutende Anerkennung zuteil geworden, wenn es ihr möglich gewesen wäre, ihre reichhaltigen Quellenfunde in einen strukturierten Text zu bringen. So ist aus dem von ihr zusammengetragenen Material lediglich ein Aufsatz zu den Quäkern im 19. Jahrhundert hervorgegangen. Darin wird das Schicksal mehrerer Auswandererfamilien (Schmidt, Walliger, Kölling/Collins) und ihr weiteres Leben in den USA bis heute verfolgt.⁴⁸

Profitiert von den Forschungen Habermanns hat vor allem Kathrin Erggelet in ihrer Dissertation zur Eisenhüttenarchitektur im frühen 19. Jahrhundert.⁴⁹ Erstaunlicherweise findet man darin Neues zu den deutschen

Jahrhundert, in: *Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit*, 12, 2, 2008, 204–222; dazu siehe auch *Karsten Bredemeier*, *Kriegsdienstverweigerung im Dritten Reich*, Baden-Baden 1991.

⁴⁵ *Christine Stuber*, „Eine fröhliche Zeit der Erweckung für viele“. Quellenstudien zur Erweckung in Bern 1818–1831, Bern 2000. Neues zu Grellet und die Verbindungen in die Schweiz enthält auch: *Jobann Heinrich Jung-Stilling*, Briefe, hg. von *Gerhard Schwinge*, Gießen 2002.

⁴⁶ Friedhof der Quäker, in: *Fred Kaspar / Ulf-Dietrich Korn* (Bearb.): *Stadt Minden. Minden ausserhalb der Stadtmauern*, Teilband 1, Essen 1998, 164–165. Bei „Karl von Tschirarckky“ (S. 162) handelt es sich um Carl von Tschirschky-Boegendorff (1802–1833); geduldet wurde die Gemeinde nicht erst ab 1828 (S. 163), sondern seit 1799. Wegen der Militärfrage (S. 163) wanderten Mindener Quäker nicht gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus, sondern, wenn aus diesem Grunde überhaupt, zwischen 1834 und 1840.

⁴⁷ Ebd. 893–896 und *Fred Kaspar / Peter Barthold* (Bearb.): *Stadt Minden. Altstadt*, 3: *Die Profanbauten*, Teilband 1, Essen 2000, 1202–1203.

⁴⁸ *Gisela Habermann*, Die Auswanderung von Quäkerfamilien aus Eidinghausen, Volmerdingsen und Werste 1834 und 1836 nach Nordamerika, in: *Heinz Hobenbrink* (Hg.), *Aufbruch in die Neue Welt. Auswanderer aus Bad Oeynhausen und Umgebung*, Bad Oeynhausen 1993, 47–79. Die Autorin war selbst von 1950 bis 1988 Mitglied der DJV, trat dann aber aus Enttäuschung über die Behinderung ihrer Forschungsarbeiten und auch wegen zunehmender pantheistischer Vorstellungen innerhalb der damaligen Mitgliedschaft aus dem Gemeinschaft aus.

⁴⁹ *Kathrin Erggelet*, *Die Sayer Hütte bei Koblenz (1828–1830). Ein Beitrag zur Eisenhüttenarchitektur im frühen 19. Jahrhundert*, Göttingen 1999.

Quäkern, relevant ist insbesondere das Kapitel „Carl Ludwig Althans und die Geisteshaltung der Quäker“ (S. 207–219). Dieser spätere „Bau-Conducteur“ der modernen Gießhalle „Sayner Hütte“ hatte, so ist zu erfahren, in der Messerfabrik der Quäker in Friedensthal gelernt.

Zeit des Nationalsozialismus

Die Zeit des Nationalsozialismus bleibt auch weiterhin eine Epoche, über die viel publiziert und kontrovers diskutiert wird, zunehmend auch in der Quäkerforschung. Der bürgerliche (größere) Flügel der DJV hatte während der Jahre des Nationalsozialismus jämmerlich versagt, so wie das gesamte bürgerliche Spektrum (mit wenigen Ausnahmen) in Deutschland versagt hat. Es waren ganz überwiegend UK-Quäker und US-Quäker, die sich während des Nationalsozialismus in Deutschland in politische Gefahr begaben, nicht jedoch die DJV. Die wenigen deutschen Quäker, die sich aktiv gegen die Nationalsozialisten gestemmt haben, wurden von London aus unterstützt und nicht von der DJV (jedenfalls nicht offiziell). Es war Corder Catchpool,⁵⁰ der mehrmals von der Gestapo verhört und inhaftiert wurde, nicht der Schreiber der DJV, Hans Albrecht, der lediglich ein paar Mal freiwillig bei der Gestapo wegen Kriegsdienstverweigerung vorsprach und dabei sehr diplomatisch agierte. Nicht dass Albrecht ein Nationalsozialist gewesen wäre – er hat sich in politischen Fragen jedoch stets bedeckt gehalten. Obwohl er z. B. einen Konflikt mit Elsbeth Krukenberg-Conze hatte, die überzeugt war, dass das Quäkertum sich mit nationalsozialistischen Ideen verbinde ließe und die sich noch 1942 zu ihrem 75. Geburtstag als „Wegbereiterin des Nationalsozialismus“ feiern ließ, hat Albrecht nicht die Courage aufgebracht, ein Ausschlussverfahren zu eröffnen. Zu der Zeit hatte Emil Fuchs schon Schreibverbot und drei Jahre zuvor hatte sich seine älteste Tochter das Leben genommen, weil sie dem Verfolgungsdruck psychisch nicht mehr Stand halten konnte. Der Literat Adolf Beiß als Mitglied der DJV und Angehöriger der NSDAP publizierte in „Volk und Rasse“ und war seit 1939 Soldat bei der Artillerie und Luftwaffe (als Oberfeldwebel). Hier dichtete er für Feldpostausgaben. Auch darin sah Albrecht keinen Grund für ein Ausschlussverfahren. Aber womit die DJV ein Problem hatte, waren außerhehliche Affären ihrer Schreiber. So musste Heinrich Becker von seinem Amt als erster Schreiber der DJV zurücktreten, weil eine solche Affäre für den bürgerlichen Flügel ein unüberwindliches Problem darstellte. Er wäre wahrscheinlich noch tiefer gefallen, wenn er durch sein Organisationstalent bei den deutschen Quäkern nicht so unentbehrlich gewesen wäre.

⁵⁰ *Claus Bernet*, Corder Catchpool (1883–1952). A life between England and Germany, in: *The Journal of the Friends' Historical Society*, 61, 1, 2006, 58–66.

1990 sind im Rahmen der Serie „Archives of the Holocaust“ zwei wichtige Quellensammlungen zum Quäkertum erschienen.⁵¹ In den Bänden tut sich das Netzwerk auf, das sich mit dem Friends Service Council, dem Friends Service, dem German and Holland Committee, dem Entr' Aide Committee in Paris und dem Germany Emergency Committee um das Deutsche Reich herum gebildet hatte. Enthalten sind Dokumente auch deutscher Quäker (Rudolf Schlosser, Manfred Pollatz, Fritz Legatis). Bis auf die Arbeit von Lichti (s. u.) ist dieses wichtige Werk, das in Deutschland leider nur in wenigen deutschen Bibliotheken vorhanden ist, kaum benutzt und noch nicht ausgewertet worden. Von den zwei Quäkerbibliotheken in Bad Pyrmont und Berlin ist es nicht einmal angeschafft worden.

Eine bemerkenswerte Arbeit des US-amerikanischen Historikers John Lukacs machte darauf aufmerksam, dass Herbert Hoover der einzige Quäker gewesen war, der jemals eine Unterredung mit Adolf Hitler führte.⁵² Im März 1938 kam Hoover nach Berlin und weilte im Hotel Esplanade am Potsdamer Patz. Neben Treffen mit Lobbyisten aus der Wirtschaft erhielt er auch Audienzen bei den Politikern Hjalmar Schacht (1877–1970), Hermann Göring (1893–1946) und Hitler. Anstatt auf die Gefahr eines kommenden Krieges und auf die Situation in den Konzentrationslagern hinzuweisen, lobte Hoover die Leistungen und den ökonomischen Fortschritt des Deutschen Reiches, das er als potentiellen Bündnispartner der USA gegen die kommunistische Gefahr des Ostens betrachtete. Hoover reiste nach Warschau weiter in dem Glauben, Hitler sei ein Garant des Friedens, wofür er später in den USA warb.

2008 erschien, nach langen Vorarbeiten, die Dissertation von James Irvin Lichti unter dem Titel „Houses on the sand? Pacifist denominations in Nazi Germany“.⁵³ Im Gegensatz zu dem Historiker Hans Schmitt, der selbst als Jugendlicher von den Quäkern gerettet wurde und dessen „Quakers and Nazis“ (1997)⁵⁴ eine Würdigung der Quäkerverdienste darstellt, hat man mit der Arbeit von Lichti erstmals eine unparteiische wissenschaftliche Auseinandersetzung auf höchstem Niveau vor sich. Allerdings verschaffte sich Schmitt Zugang zu Archivalien der DJV, während Lichti hauptsächlich mit einer Auswertung der Artikel aus der Quäkerzeitschrift arbeitete, dabei aber viel Neues hervorholt. Es handelt sich bei dem Buch um einen Vergleich von Mennoniten, Siebenten-Tags-Adventisten und Quäkern während des Nationalsozialismus. Untersucht wird die Position der Quäker zum Staat (S. 53–55), zum Völkerbund (S. 133–136), zur „Rassenfrage“ (S. 93–

⁵¹ *Jack Sutters* (Hg.), *American Friends Service Committee, Philadelphia. 1932–1939, New York 1990* und *ders.* (Hg.): *American Friends Service Committee, Philadelphia. 1940–1945. New York 1990.*

⁵² *John Lukacs*, *Herbert Hoover meets Adolf Hitler*, in: *The American Scholar*, 62, 1993, 235–238.

⁵³ *James Irvin Lichti*, *Houses on the sand? Pacifist denominations in Nazi Germany, New York 2008.*

⁵⁴ *Hans Schmitt*, *Quakers and Nazis*, Missouri 1997.

98) und zum Philo- und Antijudaismus (S. 163–166, 185–196). Vor allem belegt diese Arbeit, dass völkisches Gedankengut nicht erst 1933 auch bei Quäkern zu finden war, sondern vereinzelt schon um 1925. 1930 beispielsweise wurde in einem Kommentar vertreten, dass „wahres“ Quäkertum nur aus der Erde erwachsen könne, die von einer vorherrschend germanischen Rasse bevölkert ist (S. 94). Problematisch ist allerdings, dass der Autor durchgehend die deutschen Quäker als demokratisch charakterisiert.⁵⁵ Demokratisch, ein Begriff aus der Politikgeschichte, waren die deutschen Quäker nie gewesen, ihre Organisation war vielmehr streng hierarchisch gegliedert, sowohl regional (Monatsversammlung, Bezirksversammlung, Jahresversammlung) als auch personell mit „einfachen Mitgliedern“, Ausschussmitgliedern und „Schreibern“. Durch ein informelles Netzwerk weniger aber bestens miteinander bekannter führender Quäker (im englischen „weighty Friends“ genannt) konnte durch das komplizierte Verfahren ein jeglicher Antrag abgelehnt oder durch andauerndes Vertagen undurchführbar werden. Demokratisch waren die Quäker auch deswegen nicht, weil Entscheidungen nicht durch Abstimmung gefällt wurden, sondern durch ein kompliziertes Verfahren zum Auffinden eines „sense of the meeting“, was viele als Wille Gottes verstanden.

Zu den Jahren 1933 bis 1945 wurden des Weiteren zahlreiche biographische Arbeiten vorgelegt, in der Chronologie ihres Erscheinens von Alex Bryan,⁵⁶ Margaret Goodboy,⁵⁷ Charmian Brinson,⁵⁸ Marian Malet,⁵⁹ Keith Spalding,⁶⁰ Bern G. Brent (d. i. Gerd Goldstein)⁶¹ und Alice Resch Synnestvedt.⁶² Quäkertum kommt darin nur am Rande vor, daher erübrigt sich eine genauere Besprechung. Das gilt jedoch nicht für die Arbeiten von Roger Carter, Brenda Bailey und Gisela Faust, die alle in jungen Jahren die Verhältnisse in Berlin unter dem Nationalsozialismus erlebt haben. Insbesondere der Aufsatz von Carter zum Berliner Internationalen Quäkerbüro von 1990 ist das Beste, was wir bislang zu diesem Thema haben – stets prä-

⁵⁵ Dieser Begriff wurde selbst auf die frühneuzeitlichen Quäker verwendet, wo er erst recht nicht hingehört; Blanke, Elisabeth und die Quäker, 101.

⁵⁶ Alex Bryan, Bertha L. Bracey. Friend of the oppressed, in: The Friends' Quarterly, 26, 5, 1991, 233–241.

⁵⁷ Margaret Goodboy, A Bristolian and the Third Reich. Memoirs 1933–1948, Bristol 1991.

⁵⁸ Charmian Brinson, The strange case of Dora Fabian and Mathilde Wurm, in: German Life and Letters, 45, 4, 1992, 323–344.

⁵⁹ Marian Malet, Ika Olden. „Eine Kameradin von Größe“, in: Exil. Forschungen – Erkenntnisse – Ergebnisse, 15, 2, 1995, 69–74.

⁶⁰ Keith Spalding, Der lange Marsch. Erinnerungen 1913–1946, Tübingen 1996.

⁶¹ Bern G. Brent, My Berlin suitcase. Memories of a childhood, Canberra 2000.

⁶² Alice Resch Synnestvedt, Over the highest mountains. A memoir of unexpected heroism during World War II, Pasadena 2005.

zise und mit einer Fülle von konkreten Detailinformationen, die seine Arbeit von vielen allgemein gehaltenen Beiträgen unterscheidet.⁶³

Brenda Baileys „A Quaker couple in Nazi Germany“⁶⁴ (1994) berichtet von ihren Eltern, Mary und Leonhard Friedrich, die beide entscheidend die frühe DJV mit geprägt haben, insbesondere auch durch den von Leonhard Friedrich geführten Quäkerverlag. Das Buch deckt die Zeit bis 1979 ab, bietet aber anhand des Tagebuches von Mary Friedrich gerade für die frühen Jahre in Nürnberg und Bad Pyrmont eine Fülle an Einzelinformationen, die man auch durch ein sorgfältiges Register leicht auffinden kann. Es existiert auch eine deutsche Übersetzung,⁶⁵ die jedoch in Teilen gekürzt und umgeschrieben werden musste, da A. S. Halle unter Androhung rechtlicher Schritte darauf bestand, nicht in dem Buch genannt zu werden und vor allem die die Familie Halle betreffenden Teile herauszunehmen. Zudem wurde die deutsche Übersetzung von der DJV in der Hoffnung auf langjährige Lieferbarkeit bei „Books on Demand“ herausgegeben, ist aber aus nicht ersichtlichen Gründen seit 2006 nicht mehr lieferbar.

Der Beitrag „Die Gründung der Deutschen Jahresversammlung vor 70 Jahren und die Arbeit im Quäkerbüro während der Zeit des Nationalsozialismus“⁶⁶ (1996) von Gisela Faust ist schließlich eine chronologische Aufstellung verschiedener Daten der Jahre 1923 bis 1943.

Die organisatorischen Einrichtungen, mit denen Verfolgte unterstützt wurden, machen nach wie vor einen eigenen Schwerpunkt der Forschung aus. Viele Personen wurden durch den „Kindertransport“ gerettet, der zwischen Dezember 1938 und August 1939 etwa 10 000 Kinder nach Großbritannien brachte. Zu dieser Rettungsaktion wurde vom Jüdischen Museum London inzwischen auch pädagogisches Material für Grundschulen erarbeitet.⁶⁷ In einem Aufsatz von Sybil Oldfield (2004) von der Universität Sussex wird die Arbeit verschiedener Frauen bei den Kindertransporten

⁶³ Roger Carter, The Quaker International Centre in Berlin, 1920–1942, in: The Journal of the Friends' Historical Society, 56, 1, 1990, 15–31. Glücklicherweise wurde diese wichtige Arbeit teilübersetzt: Ders., Das Internationale Quäkerbüro 1920–1942, in: Der Quäker, 69, 7, 1995, 160–169. Bedauerlicherweise wurden alle Anmerkungen gestrichen, was einmal mehr die Wissenschaftsfeindlichkeit der deutschen Quäker belegt.

⁶⁴ Brenda Bailey, A Quaker couple in Nazi Germany. Leonhard Friedrich survives Buchenwald, York 1994.

⁶⁵ Brenda Bailey, Ein Quäker-Ehepaar in Nazi-Deutschland. Leonhard Friedrich überlebt Buchenwald, London 2000.

⁶⁶ Gisela Faust, Die Gründung der Deutschen Jahresversammlung vor 70 Jahren und die Arbeit im Quäkerbüro während der Zeit des Nationalsozialismus, in: Gesellschaft zur Förderung vergleichender Staat-Kirche-Forschung e. V. (Hg.): Vorträge, Analysen, Diskussionen. 1994–1996, Berlin 1996, 83–88. Weiteres zur Familie Faust, die in Berlin das Quäkertum mitgetragen und mitgeprägt hat, in: dies., Nimm auf was dir Gott vor die Tür gelegt hat, Bad Pyrmont 2006.

⁶⁷ The last goodbye. The rescue of children from Nazi Europe. An education resource about the Kindertransport, London 1996.

gewürdigt, von den Quäkern Bertha Bracey, die dafür unter die „Gerechten unter den Völkern“ in Yad Vashem aufgenommen wurde.⁶⁸ Die Seite der Betroffenen wurde in einem Interviewprojekt von Dorothy Marie Darke untersucht, das Dank des Vereins „Aktion Sühnezeichen“ auch auf Deutsch vorliegt (1998).⁶⁹

Vor allem auch jüdische Kinder entkamen zunächst der Verfolgung, indem sie in einer holländischen Schule Ommen unterkommen konnten. Darunter waren Hans Schmitt⁷⁰ und Berthold Hegner,⁷¹ die beide auch wissenschaftliche Aufsätze dazu verfasst haben. Eine andere Schülerin war Hanna Jordan, die später eine bekannte Bühnenbildnerin wurde. Der opulente Band „Weltenentwürfe“⁷² würdigt ihre berufliche Tätigkeit, geht auch auf Ommen (S. 22–25) und ihre Beziehung zum Quäkertum ein (S. 126–128). Entdeckt als pädagogisch interessanten Untersuchungsgegenstand hat die Schule Ommen Hildegard Feidel-Mertz,⁷³ die bereits Exilpädagogik betrieben hat, als noch das Schweigen zu diesen Themen selbst unter den Quäkern Usus war. Fortgesetzt werden ihre Arbeiten von ihrem Schüler, dem Erziehungswissenschaftler Peter Budde, der sich vermehrt der Person Katharina Petersen, der Schulleiterin, zuwendet.⁷⁴ Diese war eine schillernde Figur, die einerseits die Schule mit Disziplin am Laufen hielt, andererseits trotz Warnungen vor den Deutschen die Rettung der jüdischen Schulkinder unzureichend vorbereitete. Hierzu wird ein letztgültiges Urteil erst nach weiteren Quellenstudien möglich sein.

⁶⁸ *Sybil Oldfield*, „It is usually she“. The role of British women in the rescue and care of the Kindertransport Kinder, in: *Shofar. An Interdisciplinary Journal of Jewish Studies*, 23, 1, 2004, 57–70. Siehe auch *Barry Turner*, *Die Rettung der Kinder. Kindertransporte im Dritten Reich*, Köln 2003 sowie *ders.*, *Kindertransport, eine beispiellose Rettungsaktion*. Mit einer Einleitung von *Lucie Kaye*, Gerlingen 1994. Reprint Berlin 2001 (Übersetzung von: ...and the policeman smiled, London 1991).

⁶⁹ *Dorothy Marie Darke*, *The leaves have lost their trees. The long term effect of a refugee childhood on ten German-Jewish children who escaped the Nazi Regime*, York (1998); *dies.*, *Die Blätter haben ihre Bäume verloren. Die Flucht vor dem Naziregime und ihre langfristigen Auswirkungen auf die Leben von zehn deutsch-jüdischen Kindern*, Berlin 1998.

⁷⁰ *Hans A. Schmitt*, *Quaker efforts to rescue children from Nazi education and discrimination. The International Quakerschool Eerde*, in: *Quaker History*, 85, 1, 1996, 45–57.

⁷¹ *Berthold Hegner*, *Die internationale Quäkerschule Eerde – ein Schülertreffen 60 Jahre nach Einstellung des Schulbetriebs*, in: *Exil. Forschung – Erkenntnisse – Ergebnisse*, 22, 2, 2002, 73–77.

⁷² *Anne Linsel*, *Weltentwürfe – Die Bühnenbildnerin Hanna Jordan*, Essen 2006.

⁷³ *Hildegard Feidel-Mertz*, „Das letzte Stückchen Erde“. *Die Tagebücher des Klaus Seckel aus der Internationalen Quäkerschule Eerde/Holland*, in: *Inge Hansen-Schaberg* (Hg.): *Als Kind verfolgt*, Berlin 2004, 131–145.

⁷⁴ *Peter Budde*, *Katharina Petersen und die Quäkerschule Eerde. Eine Dokumentationscollage*, in: *Monika Schumann / Hermann Schnorbach* (Hg.), *Aufklärung als Lernprozess*, Frankfurt a. M. 1992, 86–101.

Eine ganz andere Einrichtung der Hilfe für Opfer war das Rest-Home. In einem Hotel im Taunus ermöglichten britische Quäker ehemaligen KZ-Insassen, Sozialdemokraten, Kommunisten und Juden Erholungsaufenthalte.⁷⁵ Die Existenz dieser Einrichtung widerspricht völlig dem Geschichtsbild der totalen Hitlerdiktatur und zeigt Handlungsmöglichkeiten auf, die nicht nur Quäker besaßen.

„Geschichte von unten“ und Widerstand von „einfachen“ Menschen wird auch von Michael Luick-Thrams untersucht. Luick-Thrams ist ein Pionier der Quäkerforschung, dazu einer der eigenständigsten und individuellsten Historiker, die ihre Forschungen fernab des Mainstream betreiben – und das mit beachtlichem Erfolg. Seit Jahren fährt er mit einem Bus quer durch Nordamerika, dem „BUSEum“, und betreibt Aufklärungsarbeiten über das Dritte Reich an US-amerikanischen Bildungseinrichtungen. 1997 promovierte er an der Humboldt-Universität in Geschichtswissenschaften bei Professor Ludolf Herbst und Hartmut Kaelble zu dem Thema „Creating ‘New Americans’. WWII-Era European refugees’ transformation of American identities“. Es geht um verschiedene Einrichtungen der Quäker zur Hilfe von Verfolgten des NS-Regimes und ihr Amerikabild. Die Arbeit ist online⁷⁶ einsehbar, ebenso ist eine Version der Dissertation über den Buchhandel erhältlich.⁷⁷ Seitdem sind verschiedene Arbeiten zu diesem Themenbereich von Thema Luick-Thrams erschienen, die ihre Resonanz hauptsächlich in den USA fanden.⁷⁸

Kommen wir zu Anna Sabine Halle. Anna Sabine Halle hatte als Tochter wichtiger Berliner Quäker Zugang zu internen Dokumenten der DJV. Einst wurden in der Wohnung Halles Akten und Korrespondenz aus dem Quäkerbüro in Berlin-Mitte nach Lichterfelde ausgelagert, um sie vor Bombenangriffen zu bewahren. Dieser Bestand, der nach 1945 nicht an seinen Ursprungsort zurückgelangte, wurde inzwischen von Halle an das Berliner

⁷⁵ Claus Bernet, Das „Rest Home“ für Verfolgte des Dritten Reiches. Eine Einrichtung englischer und deutscher Quäker von 1933 bis 1939, in: *Exil. Forschung – Erkenntnisse – Ergebnisse*, 24, 2, 2004, 75–81. Seit 2004 sind weitere „Gäste“ des Rest-Homes bekannt geworden, nämlich: Benno Elkan, Heinz Kappes, Emil Fuchs, Erna Kube, Johannes Kleinspehn, Wilhelmine Grünberg, Mathilde Frank, Hermann Ivers, Albert Bergholtz und Helene Wallerstein.

⁷⁶ <http://dochost.rz.hu-berlin.de/dissertationen/history/Luick-Thrams-Michael-1997-07-02/HTML/Luick-Thrams.html>

⁷⁷ Michael Luick-Thrams, *Creating „New Americans“. WWII-Era European refugees’ transformation of American identities*, Berlin 1997. Schon ein Jahr zuvor erschien: Michael Luick-Thrams, *Out of Hitler’s reach. The Scattergood Hostel for European refugees 1939–43*, Mason City 1996.

⁷⁸ Zu diesem Thema auch die Broschüre: *Signs of life. Lebenszeichen. The correspondence of German POWs at Camp Algona, Iowa 1943–46*, hg. von Michael Luick-Thrams, o. O. 2002; sowie der Ausstellungskatalog: *Far from Hitler. The Scattergood Hostel for European refugees, 1939–43*, hg. von *Traces*, o. O., um 2003 und der Erlebnisbericht: *The little Museum that could. Documenting my „neighbor’s“ fate – and my own*, in: *Friends Journal*, 53, 6, 2007, 6–7.

Landesarchiv abgegeben und ist seitdem für die Forschung zugänglich.⁷⁹ Halles Verdienst ist es, unter den Quäkern erst einmal das Bewusstsein für die Zeit des Nationalsozialismus geschärft zu haben und in der weiteren Forschungslandschaft auf die Quäker aufmerksam gemacht zu haben. Für viele Jahre war sie „Beauftragte für Fragen des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus“.⁸⁰ Vier ihrer Aufsätze sind seit 1990 dazu an prominenter Stelle veröffentlicht worden.⁸¹ Innerhalb der DJV erschien 1993 „Quäkerhaltung und -handeln im nationalsozialistischen Deutschland“,⁸² eine Arbeit mit wichtigen Einblicken in die Reaktionsweise der DJV nach 1933, aber auch Informationen über die Redaktionsarbeit der Zeitschrift „Der Quäker“ oder über die so genannten „Erbguthefte“.

Anna Sabine Halles Arbeiten sind jedoch problematisch. Die Quäker werden durchgehend als Opfer dargestellt, Mitgliedschaft in nationalsozialistischen Organisationen oder auch Nähe zu faschistischem Gedankengut, die es (leider) auch gegeben hat, wird komplett verschwiegen. Durchweg werden die Quäker als demokratische Organisation gesehen, was ebenfalls problematisch ist, zumal diese Interpretation inzwischen von anderen Autoren übernommen wurde. Das Hauptproblem ist jedoch ihre eigene Einordnung als „Opfer“ des Nationalsozialismus, die nicht nachvollziehbar ist, vielmehr ein Bedürfnis nach Aufmerksamkeit und Anerkennung artikuliert. 2007 trat Halle nach langjährigen Streitigkeiten aus der DJV aus.

Es hat aber durchaus unter Quäkern Opfer des Nationalsozialismus gegeben, was neuere Aufsätze zu dem Mediziner und Fastenarzt Otto Buchinger,⁸³ zu der Lehrerin Marie Luise Pleißner⁸⁴ sowie zu dem Physiker Carl

⁷⁹ Landesarchiv Berlin, E Rep.300-39.1/2/3; B Rep. 125, Nr. 849; C Rep. 101-04.32 und C Rep. 104.407. Allerdings hat Anna S. Halle verfügt, dass bestimmte deutsche Quäker diese Bestände nicht einsehen dürfen.

⁸⁰ Ein Tätigkeitsbericht wurde allerdings nie vorgelegt, und auch in den Ämterlisten der DJV wurde das Amt nicht angeführt. Das quasi nichtexistente Amt wurde Anna Sabine Halle 1988/89 entzogen; siehe Protokoll der 75. JV in Schney vom 12.10.2006–15.10.2006, S. 3, Beschluss 02/2006.

⁸¹ Haltung und Handeln der Quäker im Dritten Reich, in: Berliner theologische Zeitschrift, Neue Folge, 9, 1, 1991, 2–14; The German Quakers and the Third Reich, in: German History, 11, 2, 1993, 222–236; Christen und Konfessionslose jüdischer Herkunft. Eine Dokumentation im Landesarchiv Berlin, in: Berlin in Geschichte und Gegenwart, 2001, 181–188; Über Nichtglaubensjuden – Anmerkungen zu einem Begriff und zu einem Archivbestand, in: Exil. Forschung – Erkenntnisse – Ereignisse, 23, 1, 2003, 89–96.

⁸² Anna Sabine Halle, Quäkerhaltung und -handeln im nationalsozialistischen Deutschland, hg. von der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker), Bad Pyrmont 1993.

⁸³ Helmut Klepzig, Otto Buchinger. Ein Leben für das Heilfasten, Friedrichshafen 2000; Claus Bernert, Der Mediziner Otto Buchinger (1878–1966), in: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde, 112, 2007, 227–234.

⁸⁴ Marie Luise Pleißner 1891–1983, in: Hartmut Ludwig, Christliche Frauen im Widerstehen gegen den Nationalsozialismus, Berlin 1998, 41–43.

Hermann und seiner Frau Eva belegen.⁸⁵ Dazu zählt auch die Berliner Quäkerin Elisabeth Abegg, nach der inzwischen eine Straße am Berliner Hauptbahnhof benannt wurde. Einer der durch sie geretteten Juden war Ralph Neumann, dessen Rettungsbericht, herausgegeben von der „Gedenkstätte Deutscher Widerstand“ zu den spannendsten Berichten aus dieser Zeit überhaupt gehört – fesselnd wie ein Krimi, und dennoch ein authentischer Tatsachenbericht.⁸⁶ Gleich mehrere Aufsätze sind zu Margarethe Lachmund⁸⁷ erschienen, und vor allem auch zu Gertrud Luckner,⁸⁸ die als bedeutende Caritas-Mitarbeiterin vor allem von Hans-Josef Wollasch untersucht wurde,⁸⁹ dem ehemaligen Leiter des Freiburger Caritas-Archivs. Eingeflossen sind seine umfangreichen Vorarbeiten in seine Luckner-Biographie, die mit dem Untertitel „Botschafterin der Menschlichkeit“ 2005 erschienen ist.⁹⁰ Dort ist dann auch über Annemarie Cohen und Fritz Legatis einiges zu erfahren. Bezüglich Luckner ist anzumerken, dass sie wegen ihrer jahrzehntelangen Abwesenheit und nichtgezahlter Beiträge bei Quäkern eine umstrittene Figur blieb. Problematisch ist vor allem das völlig andere Sakramentsverständnis bei Katholiken, die offenbar von Luckners beibehaltenen Quäkermitgliedschaft nichts wussten. Insofern kann keine Rede davon sein, dass sie sich den Quäkern „zugehörig und eng verbunden fühlte“ (S. 50).

⁸⁵ *Angela Borgstedt*, Eva und Dr. Carl Hermann. Zwei Mannheimer Quäker und ihre Hilfe für Verfolgte des NS-Regimes, in: *Badische Heimat*, 79, 1999, 183–189.

⁸⁶ *Ralph Neuman*, Erinnerungen an meine Jugendjahre in Deutschland 1926–1946, Berlin 2005, oder auf Englisch: *Ders.*, *Memories from my early life in Germany*, Berlin 2006.

⁸⁷ *Klaus Schwabe*, Margarethe und Hans Lachmund. Eine Biographie im Widerstand, in: *Michael Heinrichs* (Hg.): *Modernisierung und Freiheit. Beiträge zur Demokratiegeschichte in Mecklenburg-Vorpommern*, Schwerin 1995, 776–797; *Wilfrid Knees*, Sie half deportierten Juden. Zum 100. Geburtstag der Quäkerin Margarethe Lachmund, in: *Die Kirche. Sonntagsblatt Vorpommern*, 2, 37, 1996, 5; *Achim von Borries*, Die Quäkerin Margarethe Lachmund (1896–1985), in: *Zeitgeschichte regional. Mitteilungen aus Mecklenburg-Vorpommern*, 3, 1, 1999, 67–72 und 3, 2, 1999, 61–65.

⁸⁸ *Angela Borgstedt*, „...zu dem Volk Israel in einer geheimnisvollen Weise hingezogen“. Der Einsatz von Hermann Maas und Gertrud Luckner für verfolgte Juden, in: *Michael Kießner* (Hg.), *Widerstand gegen die Judenverfolgung*, Konstanz 1996, 227–259; *Elizabeth Petuchowski*, Gertrud Luckner. Widerstand und Hilfe, in: *Freiburger Rundbrief*, 4, 2000, 242–259; *Angela Borgstedt*, „Bruderring“ und „Lucknerkreis“. Rettung im deutschen Südwesten, in: *Beate Kosmala / Claudia Schoppmann* (Hg.), *Überleben im Untergrund. Hilfe für Juden in Deutschland 1941–1945*, Berlin 2002, 191–204; *Jana Leichsenring*, Gertrud Luckner (1900–1995), in: *BBK*, 23, 2004, Sp. 928–933.

⁸⁹ *Hans-Josef Wollasch* (Hg.), „Betrifft: Nachrichtenzentrale des Erzbischofs Gröber in Freiburg“. Die Ermittlungsakten der Geheimen Staatspolizei gegen Gertrud Luckner 1942–1944, Konstanz 1998; *ders.*: *Gertrud Luckner (1900–1995)*, in: *Jürgen Aretz / Rudolf Morsey / Anton Rauscher* (Hg.), *Zeitgeschichte in Lebensbildern*, 9, Münster 1999, 261–290.

⁹⁰ *Hans-Josef Wollasch*, Gertrud Luckner, „Botschafterin der Menschlichkeit“, Freiburg i. Br. 2005.

Zahlreiche auch weniger bekannte Biographien findet man in „Lebensbilder deutscher Quäker während der NS-Herrschaft“.⁹¹ Das Buch geht zurück auf Initiative von DRR-Quäkern um Käte Tacke, musste aber wegen ihres Todes 1988 vom Literaturausschuss der DJV zu Ende geführt werden, wo man eine solche Publikation gar nicht vorgesehen hatte. Hier hätte man sich vor allem ein Lektorat und mehr Sorgfalt zu einem so wichtigen Thema gewünscht.⁹² Quellen sind so gut wie nie angegeben, die Abbildungen zum Teil unkenntlich, das anspruchslose Buchcover eine Bleiwüste. In den Biographien der aufgenommenen Personen spielte der Widerstand gegen das NS-Regime eine entscheidende Rolle. Leider fehlt immer noch eine größere wissenschaftliche Arbeit zur Einordnung dieser spezifischen Form des religiösen Widerstands. Erste Anmerkungen diesbezüglich machte Brigitte Oleschinski 1994,⁹³ vor allem bezüglich des pazifistischen Verhaltens der Quäker und der Ernstes Bibelforscher (Zeugen Jehovas) und Axel Ulrich 1999⁹⁴, der an die Unterstützung von Quäkern für Carl von Ossietzky, Erich Mühsam, Carlo Mierendorff u. a. erinnerte. Viele der hierbei eine Rolle spielenden Quäker-Biographien sind in dem Lexikon „Quäker aus Politik, Kunst und Wissenschaft“ enthalten, dessen zweite Auflage um Literaturverweise erweitert wurde.⁹⁵

Zeit nach 1945

Auch hier, vor allem durch die starke Präsenz von Quäkern im Rahmen der Hilfstätigkeit und des Wiederaufbaus ab 1945, haben wir vermehrt Erinnerungsliteratur, so von Eryl Hall Williams,⁹⁶ Joel Carl Welty,⁹⁷ Helen Adam-

⁹¹ Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker). Deutsche Jahresversammlung e. V. (Hg.): Lebensbilder deutscher Quäker während der NS-Herrschaft 1933–1945, Bad Pyrmont 1992.

⁹² „Eva Herman“ schreibt sich „Hermann“ (S. 121), Hans-Joachim „Fiedler“ hieß „Fliedner“ (S. 40), Katharina Petersen war zu keinem Zeitpunkt Mitglied der DJV (S. 6), Hermann Stöhr ist kein Quäker gewesen (S. 6) – die Liste könnte fortgesetzt werden.

⁹³ *Brigitte Oleschinski*, Religiöse Gemeinschaften im Widerstand, in: *Peter Steinbach / Johannes Tüchel* (Hg.), Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Berlin 1994, 193–201.

⁹⁴ *Axel Ulrich*, Quäker-Hilfe gegen Hitler, in: AVS-Informationsdienst. Informationen der SPD/Arbeitsgemeinschaft Ehemals Verfolgter Sozialdemokraten, 20, 4, 1999, 9–12.

⁹⁵ *Claus Bernet*, Quäker aus Politik, Kunst und Wissenschaft in Deutschland. 20. Jahrhundert. Ein biographisches Lexikon, Nordhausen 2007. Nordhausen 2008. Dritte Auflage in Vorbereitung.

⁹⁶ *Eryl Hall Williams*, A page of history in relief: London, Antwerp, Belsen, Bruswick, 1944 to 1946, York 1993.

⁹⁷ *Joel Carl Welty*, The hunger year in the French zone of divided Germany, 1946–1947, Beloit 1993; auch übersetzt ins Deutsche: Das Hungerjahr in der Französischen Zone des geteilten Deutschland 1946–1947, Koblenz 1995.

son,⁹⁸ Hugh W. Maw,⁹⁹ Clifford Barnard,¹⁰⁰ John Gray,¹⁰¹ und Grigor MacClelland.¹⁰² Weitere Zeitzeugenberichte enthält eine Dokumentation über die displaced persons in Goslar von der Professorin für Gesundheitspolitik an der Universität von Toronto, Margaret MacNeill.¹⁰³ Verständlicherweise gibt es eine ganze Anzahl solcher „Heldenbiographien“ seitens der Aufbauhelfer. Suchen muss man dagegen Dokumente von ehemaligen Nationalsozialisten, die nach Ende des Dritten Reichs offen und schonungslos einen Einblick in ihr Denken und Tun geben. Eine solche „Wandlung“ legte 1994 Heinz Kämmer vor, der zunächst Soldat bei der Kriegsmarine war, dann als Kriegsgefangener in England die Quäker kennen lernte und 1970 selbst Quäker wurde.¹⁰⁴ Wer wissen möchte, wie aus Nationalsozialisten Pazifisten werden, dem sei dieses Buch empfohlen.

Quäker in der DDR

Schon frühzeitig waren die Berliner Quäker von den Ereignissen um den Ost-West-Konflikt und der Systemsplaltung betroffen, wie eine Arbeit von Bob Needham von 2002 aufzeigt.¹⁰⁵ Leider gibt es zu den ersten Jahren der DDR nur wenig Literatur, da die „Aufarbeitung“ der DDR-Geschichte auch unter Quäkern überwiegend erst nach 1989 einsetzte. Eva Pinthus dürfte diejenige englische Quäkerin gewesen sein, die am häufigsten Erfahrungen vor Ort gemacht hatte, da sie fast jährlich Jugendarbeit in der DDR leistete, allerdings wegen ihres bestimmenden Auftretens die Jugendlichen nicht immer in Richtung Mitgliedschaft bei den Quäkern bewegen konnte. Ein wichtiger Aufsatz der Autorin erschien 1995 unter dem Titel „Humpty Dumpty sat on a wall: East Germany before and after 1989“.¹⁰⁶ Darin wird Positives und Negatives der DDR gegenübergestellt und auf die Situation der Kirchen unmittelbar im Jahre 1989 eingegangen. Der autobiographi-

⁹⁸ Kurt Anschütz, Zur Versöhnungsarbeit englischer Quäker in Berlin 1945–1946, in: Archivbericht 4, 8, 1997, 57–62 (Übersetzung eines englischen Vortrages von 1946).

⁹⁹ Hugh W. Maw, German journal. The logbook and diary of a Friends relief service worker, o. O. 1998.

¹⁰⁰ Clifford Barnard, Two weeks in May 1945. Sandbostel Concentration Camp and the Friends' Ambulance Unit, London 1999.

¹⁰¹ John Gray, Friends relief service. A personal account of working in Goslar, Germany, in 1945 and Koziencice, Poland, in 1946, o. O. 2006.

¹⁰² Grigor MacClelland, Embers of war. Letters from a Quaker relief worker in war-torn Germany, London 1997.

¹⁰³ Margaret MacNeill, An den Wassern von Babylon. Erfahrungen mit displaced persons in Goslar zwischen 1945 und 1948, Bielefeld 1995.

¹⁰⁴ Heinz W. Kämmer, Geschichte einer Wandlung. Die stille Invasion, Essen 1994. Leider hat es die DJV versäumt, dieses wichtige Buch zu unterstützen oder herauszugeben, so dass der Essener Verlag „Blaue Eule“ einspringen musste.

¹⁰⁵ Bob Needham, Resisting aggression without war. Berlin 1948–49, in: The Friends' Quarterly, 32, 6, 2002, 272–281.

¹⁰⁶ Eva Pinthus, Humpty dumpty sat on a wall. East Germany before and after 1989, in: The Friends' Quarterly, 29, 7, 1995, 321–330.

sche Aufsatz „Churches under siege in the GDR“,¹⁰⁷ erschienen 2002 in der Zeitschrift „Freikirchenforschung“, behandelt ökumenische Ereignisse in der DDR-Kirchengeschichte und vor allem den Anteil, den Quäker daran hatten. Wesentlich differenzierter ist eine Arbeit von Fritz Renken, einem Schweizer Quäker, die ebenfalls in der „Freikirchenforschung“ (1998) erschien ist.¹⁰⁸ Renken interpretiert die Quäker der DDR als Brückenfunktion zwischen Ost und West, ein hoher Anspruch, dem die lediglich 51 Quäker nicht immer gerecht werden konnten. Ihr Verhalten gegenüber dem Staat war nicht Widerstand gegen eine Diktatur, sondern Kooperation, die letztlich dazu führte, dass nicht wenige Quäker Ostdeutschlands der Wiedervereinigung skeptisch gegenüber standen und einen „dritten Weg“ befürwortet hätten.

Immerhin zwei Quäker aus der DDR, Heinrich Brückner¹⁰⁹ und Hans-Ulrich Tschirner,¹¹⁰ die beide Schreiber der inzwischen aufgelösten DDR-Jahresversammlung gewesen waren, haben auch in schriftlicher Form ihre Lebenserfahrungen niedergelegt. Die Erfahrungen der Quäker in der DDR sind damit aber noch lange nicht hinreichend aufgearbeitet. Vor allem die Protokolle der DDR-JV und einzelner Monatsversammlungen in Dresden, Leipzig, Chemnitz und Erfurt, die nahezu vollständig erhalten sind, wurden bislang von der Wissenschaft nicht herangezogen. Damit wäre es möglich, von der Fixierung auf die Beziehung zum Staate loszukommen und innergemeindliche Entwicklungen des DDR-Quäkertums in den Blick zu bekommen. Neue Impulse sind von einem Buch des Sozialarbeiters und Zeitzeugen Peter Jarman zu erwarten, der selbst mehrfach als Quäker die DDR bereiste.¹¹¹

Religiöser Sozialismus

Kommen wir nach dem Nationalsozialismus und Kommunismus nun zum religiösen Sozialismus. 2006 wurde mit dem Werk „George Fox. Seine Botschaft, sein Wesen und sein Leben (...)“ des ehemaligen evangelischen Pfarrers und Quäkers Emil Fuchs der Öffentlichkeit eine Quelle präsentiert, die in die theologischen Positionen zumindest eines, wenn nicht gar des füh-

¹⁰⁷ *Eva Pinthus*, Churches under siege in the GDR, in: FF 12, 2002, 195–207. In ihrer Richard-L.-Cary-Vorlesung ging Pinthus allerdings nicht tiefer auf die Quäker in der DDR ein; *dies.*, „Schüttet das Kind nicht mit dem Bade aus“. Story – Gemeinschaft – Herausforderung für die Religiöse Gesellschaft der Freunde, Bad Pyrmont 2005.

¹⁰⁸ *Fritz Renken*, DDR-Quäker als Brückenbauer zwischen Ost und West, im Sinne historischer Voraussetzungen ihres Staatsverständnisses, in: FF 8, 1998, 151–176.

¹⁰⁹ *Heinrich Brückner*, Kinder zwischen naiver und intellektueller Religiosität, Stolzenau 1996.

¹¹⁰ *Hans-Ulrich Tschirner*, Quäker in der Gesellschaft, Bad Pyrmont 1998.

¹¹¹ Das Buch soll den Titel „Light and shadows – Quaker experiences during the Cold War and its aftermath“ tragen. Roswitha Jarman, die Frau von Peter Jarman, hielt 2002 die Richard-L.-Cary-Vorlesung „Vom Wesen und Werk der Liebe“, Wiesloch 2002, in welcher das Quäkertum vor allem als Mystik interpretiert wurde.

renden deutschen Quäkern in den Jahren des Nationalsozialismus Einblick gewährt. Schon kurz zuvor war eine Quellenedition mit Artikeln von Emil Fuchs aus den letzten Jahren der Weimarer Zeit herausgegeben worden.¹¹² In einer umfangreichen Publikation wurden die Wochenberichte der Zeitschrift „Sonntagsblatt des arbeitenden Volkes“ von 1930 bis 1933 erstmalig chronologisch zusammengefasst. Anhand der kurzen und prägnanten Berichte lässt sich verfolgen, wie zwei bedeutende protestantische Theologen des letzten Jahrhunderts, Emil Fuchs und Erwin Eckert, versuchten, politisch Einfluss zu nehmen für ein demokratisches, pazifistisches und humanes Deutschland. Die Dokumentation bietet der Forschung ein wichtiges Zeitzeugnis für jede weitere Analyse der Jahre unmittelbar vor dem Nationalsozialismus. Dem umfangreichen Quellenteil sind etwas kurz geratene Epiloge angefügt: Georg Fülberth und Kurt Pätzold verorten das politische Potenzial der beiden christlichen Antifaschisten; Reinhard Kühnl widerspricht der (allerdings schon lange entkräfteten) These, man habe vor 1933 nicht wissen können, wohin eine Regierung unter Hitler führen werde, und Gert Meyer skizziert die zu positiv geratene Hoffnung beider Theologen auf die UdSSR. Fuchs' naive Einschätzung, die Sowjetunion Stalins würde sich für jede Form von Abrüstung einsetzen oder seine Begeisterung für den Neubau gigantischer Schlafstädte sind aus der Zeit heraus verständlich, zeugen jedoch nicht von seiner sonstigen Weitsicht. Wolfgang Ruge betont abschließend die politischen und ökonomischen Schwierigkeiten, die von Fuchs und Eckert in ihren Ursachen verstanden wurden, wohingegen der Antisemitismus, der sich zum Teil aus den gleichen Ursachen speiste, in den Berichten nur vereinzelt aufgegriffen wurde.

Fuchs und die Quäker sind übrigens auch im Tagungsband des sechsten Walter-Markov-Kolloquiums vertreten, das im Jahre 2000 Dank der Förderung durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung stattfinden konnte.¹¹³ Neben den Beiträgen des Leipziger Historikers Hans Piazza und des Theologen Manfred Haustein ist vor allem der Erlebnisbericht „Emil Fuchs in Leipzig“ für das Quäkertum aufschlussreich. Ebenso bemerkenswert ist ein Beitrag des Philosophiehistorikers Siegfried Wollgast, der das Denken von Fuchs in die chiliastische Tradition einbettet. Was in diesem Band fehlt, der ausschließlich linksorientierte Wissenschaftler zu Worte kommen lässt, ist eine offene Auseinandersetzung mit dem Wechsel des späten Emil Fuchs' zur

¹¹² *Emil Fuchs / Erwin Eckert*, Blick in den Abgrund. Das Ende der Weimarer Republik im Spiegel zeitgenössischer Berichte und Interpretationen, hg. von *Friedrich-Martin Balzer / Manfred Weißbecker*, Bonn 2002.

¹¹³ *Kurt Reiprich u. a.* (Hg.), Christentum, Marxismus und das Werk von Emil Fuchs, Leipzig 2000. Gelungen ist auch der Eintrag zu Emil Fuchs des Berliner Theologen *Wolfes Matthes* in: *RGG*, 3, ⁴2000, 105–106. Weiteres zu Fuchs ist auch folgender Dissertation zu entnehmen: *Ulrich Peter*, Der „Bund der religiösen Sozialisten“ in Berlin von 1919–1933. Geschichte – Struktur – Theologie und Politik, Berlin 1995.

Ost-CDU. Dem Band angehängt ist auch ein bislang unpublizierter Anhang zu seiner Autobiographie „Mein Leben“. ¹¹⁴

Neben Fuchs dürfte Heinz Kappes einer der wichtigsten evangelischen Theologen gewesen sein, der gleichzeitig Quäker war. Neue Publikationen dazu, sowohl Aufsätze ¹¹⁵ als auch Monographien, ¹¹⁶ zeigen, dass die Quäkergemeinschaft während der Jahre des Nationalsozialismus evangelischen Theologen ein Forum bot, ihrem Glauben gemäß leben zu können, nachdem die Kirchen, vor allem nach Beginn des Zweiten Weltkriegs, beschämend versagt hatten. Das wird vor allem an der Biographie Kappes deutlich. Wünschenswert wäre, wenn man einmal seine Autobiographie „Led by the spirit“ ¹¹⁷ editieren würde, die detailliert Auskunft über seine Annäherung und Abwendung bezüglich des Quäkertums gibt.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Tradition des „religiösen Sozialismus“ von Heinz Röhr, Professor für Religions- und Kirchengeschichte am Fachbereich Religionswissenschaft der Frankfurter Universität, weiter und zu Ende geführt. 1992 hielt er unter dem Titel „Quäker sein zwischen Marx und Mystik“ die publizierte Richard-L.-Cary-Vorlesung. ¹¹⁸ Seit dem Tod Röhrs 2005 spielt diese Richtung unter den deutschen Quäkern keine Rolle mehr. ¹¹⁹ Die Gründe für das nachlassende Interesse, das

¹¹⁴ Das Manuskript befindet sich bei Klaus Fuchs-Kittowski, dem ich an dieser Stelle ausdrücklich für seine freundliche Auskunft zu Emil Fuchs danke.

¹¹⁵ *Manfred Koch*, Heinz Kappes (1893–1988): Christ und Sozialdemokrat in der Weimarer Republik, in: *Protestantismus und Politik*, Karlsruhe 1996, 272–286; *Thomas K. Kubn*, Heinz Kappes (1893–1988), in: *BBK*, 16, 1999, Sp. 833; *Manfred Koch*, „Wer das Jetzt in die Zukunft schaut, ... der sieht mit Angst die drohende Katastrophe“. Heinz Kappes (1893–1988), Pfarrer, Sozialdemokrat und NS-Gegner, in: *Dem Ideal der Freiheit dienen – ihrer Vorkämpfer gedenken*, Rastatt (2003), 107–114; *ders.*, Heinz Kappes: Pfarrer, Sozialdemokrat und NS-Gegner, in: *Badische Theologen im Widerstand*, Konstanz 2004, 63–82. In diesen Arbeiten spielt das Quäkertum eine größere Rolle, da Kappes' Widerstand in die Lebensspanne fiel, in der er den Quäkern angehörte, erst der DJV, dann ab 1937 dem Syria and Palestine Yearly Meeting (Near East Yearly Meeting).

¹¹⁶ *Friedrich-Martin Balzer*, „Ihr Kleingläubigen, warum seid Ihr so furchtsam?“ Äußerungen von Erwin Eckert und Heinz Kappes 1931 in Karlsruhe, Bonn 1993; *Friedrich-Martin Balzer / Gert Wendelborn*, „Wir sind keine stummen Hunde“. Heinz Kappes (1893–1988). Christ und Sozialist in der Weimarer Republik, Bonn 1994. Das Quäkertum spielt hier nur eine geringe Rolle, da Kappes 1931 noch nicht Quäker war und vor allem in der zweitgenannten Arbeit mehr seine sozialistischen Ansichten im Vordergrund stehen.

¹¹⁷ *Heinz Kappes*, *Led by the spirit*. Heinz Kappes. 1893–1988. My life and work. His autobiography, some letters, speeches and sermons, radio interviews, tributes and obituaries. Translated from the German by his daughters, Elisabeth Watson and Hildegard Wright, o. O. (1993).

¹¹⁸ *Heinz Röhr*, *Quäker sein zwischen Marx und Mystik*, Bad Pyrmont 1992. Siehe auch: *Ders.*: Die Quäker und der interreligiöse Dialog, in: *Religionen im Gespräch*, 7, 2002, S. 380–382.

¹¹⁹ Das geht bis zur Zensur: Gottfried Lischke verfasste 1998 einen Beitrag zum Jakobusbrief und einen zur Sexualethik. Auf Drängen von Gisela Faust wurden die Bei-

sich nicht nur auf den religiösen Sozialismus, sondern auf theologische Fragen überhaupt bezieht, habe ich 2008 in meinem Beitrag für das Konfessionskundliche Institut Bensheim etwas ausführlicher dargestellt.¹²⁰

Quäkerspeisung

Hierzu gibt es bislang lediglich neuere regionale Studien zu Kassel,¹²¹ Freiburg im Breisgau,¹²² Bielefeld¹²³ und Oldenburg¹²⁴ – ansonsten muss weiterhin auf eine Selbstdarstellung der Quäker zurückgegriffen werden.¹²⁵ Bei diesen Arbeiten handelt es sich um Lebenserinnerungen; unbeachtet blieben bislang die umfangreichen Aktenbestände zur (ersten) Quäkerspeisung im Bundesarchiv, die vor allem noch gesundheitspolitische Aufschlüsse erwarten lassen.

Anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums der (zweiten) Quäkerspeisung 1996/97 wurde von Achim von Borries in enger Kooperation mit dem Quäker Lutz Caspers die Ausstellung „Stille Helfer: Quäkerhilfe im Nachkriegsdeutschland“ und der Katalog „Stille Helfer. 350 Jahre Quäker“ erarbeitet.¹²⁶ Die Ansprachen vom damaligen Bundespräsident Roman Herzog und des Politikers Hans-Ulrich Klose zur Ausstellungseröffnung können in einem Sonderdruck nachgelesen werden.¹²⁷ Ein ansprechend gestalteter Hochglanzkatalog behandelt in einem ersten Teil die Geschichte der Quäker und in einem zweiten Teil die unterschiedlichen Hilfstätigkeiten in

träge nicht bei der Zeitschrift „Quäker“ gedruckt, da sie zu „radikal“, zu „wissenschaftlich“ und zu „sozialistisch“ seien (Gespräch mit Gottfried Lischke am 7.11.2008). Damit sind die drei Themenfelder angerissen, die deutschen Quäkern nicht behagen.

¹²⁰ Claus Bernet, *Leben zwischen evangelischer Theologie und Quäkertum. Biographische Verläufe im 20. Jahrhundert*, in: Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim (MdKI), 59, 2, 2008, 29–35. Eingegangen wird auf die Biographien von Emil Fuchs, Hermann Mulert, Rudolf Schlosser, Margarete Geyer, Heinz Kappes, Gertrud von Petzold, Ruth Elsner von Gronow und Heinz Röhr.

¹²¹ Wolfgang Hermsdorff, *Täglich dreiviertel Liter Essen für jedes Kind*, in: *Heimatbrief*, 34, 2, 1990, 23–27.

¹²² Franz Flamm, *Freiburger Erinnerungen an die amerikanischen Quäker 1920–1953*, Freiburg 1990.

¹²³ Freya Lemcke, *Quäkerspeisung in Bielefeld nach dem 1. Weltkrieg*, (Bielefeld 1997).

¹²⁴ Günter Heuzeroth, *Humanitäre Hilfe für Deutschland nach den beiden Weltkriegen. Aktivitäten der USA und der amerikanischen und englischen Quäkerhilfsdienste. Die Einsätze in der Region Oldenburg/Weser-Ems*, Oldenburg 2009.

¹²⁵ Lutz Caspers, *Quäkerspeisung nach dem Ersten Weltkrieg*, in: *Vorträge, Analysen, Diskussionen. 1994–1996*, Berlin 1996, 78–82. Vereinzelt Hinweise zur Quäkerspeisung findet man auch in *Jürgen Kleindienst* (Hg.), *Zwischen Kaiser und Hitler. Kindheit in Deutschland 1914–1933*, Berlin 2002.

¹²⁶ Achim von Borries, *Stille Helfer. 350 Jahre Quäker*, Berlin 1996. Der Katalog wurde auch ins Englische gebracht: *Ders.*, *Quiet helpers. Quaker service in postwar Germany*, hg. von Peter Daniels, London 2000.

¹²⁷ Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker) in Deutschland (Hg.), *Sonderdruck zur Ausstellung „Stille Helfer – Die Quäkerhilfe im Nachkriegsdeutschland“*, Bad Pyrmont, um 1997.

Deutschland von 1920 bis 1950. Mitgewirkt hat daran auch der amerikanische Historiker James F. Tent von der University of Alabama in Birmingham (USA), dessen Festvortrag zur Ausstellung in erweiterter Form als Broschüre veröffentlicht wurde.¹²⁸ Die damit verbundene Wanderausstellung „Stille Helfer“ wurde 1996/97 in 21 deutschen Städten gezeigt, in denen einst Quäkerspeisungen stattgefunden haben. Nach der Quäkerspeisung ist also diese Ausstellung die größte Werbeaktion, die die deutschen Quäker auf die Beine gestellt haben und die durchaus in den Medien wahrgenommen wurde.¹²⁹ Das 350jährige Jubiläum der Quäker 2002 hat dann in Deutschland leider keine Resonanz mehr gefunden.¹³⁰

Friedensarbeit

Eine große Arbeit zum Friedenszeugnis ist auch zwischen 1990 und 2010 nicht erschienen, weder von wissenschaftlicher Seite noch von Seiten der Quäker. Offensichtlich haben Friedensfragen nach der Hochkonjunktur dieses Themas in den 1970er und 1980er Jahren nach dem Ende des Kalten Krieges an Bedeutung verloren. Auch zu einer Zusammenarbeit der Quäker mit den übrigen historischen Friedenskirchen ist es nicht gekommen, eine Ausnahme ist allein eine Erklärung zum gemeinsamen Abstimmungsverhalten der Mennoniten und Quäker im Rahmen des konziliaren Prozesses von 1988, publiziert 1990.¹³¹

In den letzten Jahren sind ganz unterschiedliche Friedensbeiträge verfasst worden, im einzelnen zur Steuerverweigerung aus Gewissensgründen¹³² (mit detaillierter Ausführung der Position der Quäker), zu Antirassismusaktionen in London,¹³³ zur „Nothelfergemeinschaft“ und ihrer pazifis-

¹²⁸ James F. Tent, Den Deutschen Freund sein: Das American Friends Service Committee und die humanitäre Hilfe im Deutschland nach 1945. Verfaßt aus Anlaß der 50. Jahresfeier der Quäkerhilfe im Nachkriegs-Deutschland, Neustadt 1996.

¹²⁹ Andreas Meier, Unvergessene Schokoladensuppe. Eine Wanderausstellung über die Quäkerhilfe im Nachkriegsdeutschland, in: Lutherische Monatshefte (LM), 35, 3, 1996, 32–33; Gunilla Laatsch, Sojabrei und Kakaosuppe. Der selbstlose Friedensdienst der Quäker, in: Evangelische Kommentare (EK), 29, 9, 1996, 539–542.

¹³⁰ Im Zeichen des Sterns. Das Wirken der Quäker-Hilfe, in: G. Geschichte, 2, 5, 2002, 12–13. Es ist ein Kuriosum, dass selbst den deutschen Quäkern dieses Jubiläum ihrer eigenen Religionsgemeinschaft unbemerkt blieb.

¹³¹ Erklärung zum Abstimmungsverhalten der Mennoniten und Quäker zum Abschnitt „Frieden“. Forum „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) e. V., Stuttgart, 20.–22. Oktober 1988, in: Wilfried Warneck, Friedenskirchliche Existenz im konziliaren Prozeß, Hildesheim 1990, 238–242.

¹³² Paul Tiedemann, Das Recht der Steuerverweigerung aus Gewissensgründen, Hildesheim 1991.

¹³³ Erika Kubat, Ein Friedensbeitrag der Quäker. Von der Auseinandersetzung mit dem Rassismus in London, in: Kirchenbote der Evangelisch-Reformierten Kirche des Kantons St. Gallen, 43, 3, 1994, 4.

tisch-orientierten Arbeit auf dem Gebiet der Völkerverständigung.¹³⁴ Ökonomische und infrastrukturelle Rahmenbedingungen dieser Arbeit im ostpolnischen Grenzland für die Jahre 1919 bis 1930 wurden 1994 von dem Historiker Werner Benecke untersucht¹³⁵ und die internationalen Verflechtungen zu den War Resisters International von 1920 bis 1950 von Christian Scharnefsky, der darüber eine geschichtswissenschaftliche Dissertation in Vorbereitung hat.¹³⁶

Für ihr pazifistisches Wirken bekamen englische und amerikanische Quäkerorganisationen 1947 den Friedensnobelpreis verliehen. In diesem Zusammenhang steht eine 1990 veröffentlichte kurze Würdigung der Quäker-Friedensarbeit, die zur Verleihung des Preises geführt hat.¹³⁷ An das fünfzigjährige Jubiläum der Verleihung wurde von den österreichischen Quäkern erinnert. Unter Ernst Schwarcz und Grete Scherer wurde die Ausstellung „Wege der Versöhnung“ in Wien, Linz und Klagenfurt gezeigt und eine kleine Broschüre erarbeitet, die vornehmlich auf die Hilfstätigkeit in Österreich eingeht.¹³⁸

Wichtig für die aktuelle Friedensarbeit der Quäker ist vor allem die Stiftung „Quäker-Hilfe“, die wissenschaftlich bislang noch nicht beleuchtet wurde. Einen guten Einblick verschafft jedoch der Jubiläumsbeitrag „30 Jahre Quäkerhilfe“ von 1996,¹³⁹ während es sich bei „Ihr Vermächtnis für den Frieden“ aus der gleichen Zeit um eine Informationsbroschüre handelt, wie man sein Vermögen dieser Stiftung vererbt.¹⁴⁰

¹³⁴ *Helmuth Ockel*, „Wie schön ist es zu handeln für den Handelnden...“. Gedanken zu spirituellen Kräften und Zielsetzungen für solidarisches Handeln. Zum 50jährigen Bestehen der Nothelfergemeinschaft der Freunde, hg. von der Nothelfergemeinschaft der Freunde e. V. Düren, Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker), Bad Pyrmont 1995.

¹³⁵ *Werner Benecke*, Die Quäker in den Kresy Wschodnie der Zweiten Polnischen Republik. Aufzeichnungen britischer und amerikanischer Mitglieder der „Society of Friends“ über ihre Tätigkeit in den Ostgebieten Polens nach dem Ersten Weltkrieg, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, 42, 4, 1994, 510–520.

¹³⁶ *Christian Scharnefsky*, „Aktiver Pazifismus“, radikale Kriegsdienstverweigerung und Religion, in: Helke Stadtland (Hg.): „Friede auf Erden“. Religiöse Semantiken und Konzepte des Friedens im 20. Jahrhundert, Essen 2009, 171–191.

¹³⁷ Friedens-Nobelpreis 1947: Die Quäker, in: *Michael Neumann* (Hg.), Der Friedens-Nobelpreis von 1946 bis 1952, Zug 1990, 192.

¹³⁸ Ausstellungskomitee der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) Wien (Hg.), Wege zur Versöhnung. Humanitäre Hilfe der Quäker in Österreich. Begleitheft zur Ausstellung anlässlich des 50. Jahrestages der Verleihung des Friedens-Nobelpreises an die Quäker (Religiöse Gesellschaft der Freunde), Wien 1997.

¹³⁹ *Sabine Alvermann / Leonie Glahn-Ejikeme*, 30 Jahre Quäkerhilfe, in: Gesellschaft zur Förderung vergleichender Staat-Kirche-Forschung e. V. (Hg.), Vorträge, Analysen, Diskussionen. 1994–1996, Berlin 1996, 89–92.

¹⁴⁰ Quäker-Hilfe Stiftung (Hg.), Ihr Vermächtnis für den Frieden. Ein Ratgeber der Quäker-Hilfe Stiftung, Neustadt, um 1998.

Publikationen der „Deutschen Jahresversammlung“

Zunächst und vorab: Es gibt fast keine größeren Werke, die als „echte“ Publikationen der DJV gelten dürfen. Wie schon seit 1925, handelt es sich allermeist um Übersetzungen aus dem Ausland. Die außerordentliche Abhängigkeit von England in diesem Punkt zeigt sich auch daran, dass die Richard-L.-Cary-Vorlesung, die alljährlich in Bad Pyrmont auf der Jahresversammlung der Quäker vorgetragen wird, immer häufiger von Engländern und auch einmal von einem Amerikaner gehalten wird, so von Paul Oestreicher,¹⁴¹ Harvey Gillman,¹⁴² Doris Veness,¹⁴³ Kurt Strauß,¹⁴⁴ Rex Ambler,¹⁴⁵ Tony Fitt¹⁴⁶ und zuletzt von Daniel O. Snyder.¹⁴⁷

Inhaltlich sind die Vorträge, die alle gedruckt vorliegen, höchst unterschiedlich. Das Spektrum reicht von tiefreligiösen, autobiographischen Zeugnissen bis zu reinen Gefälligkeitsworten flachster Trivialitäten. Die Idee, auch einmal einen evangelikalen Quäker, vielleicht sogar aus Afrika, sprechen zu lassen, scheiterte bislang an der konservativ-ängstlichen Haltung des Arbeitsausschusses der DJV. Eigentlich ist die DJV mit dem jährlichen Organisieren einer Vorlesung bei schwindender Mitgliederzahl überfordert und wird auch in Zukunft auf angloamerikanische Vortragende angewiesen sein, oder deutsche Mitglieder mehrfach zu dieser Vorlesung bitten (was es in der Vergangenheit schon gegeben hat) bzw. sogar auf Nichtquäker zurückzugreifen.

An größeren Arbeiten der letzten zwanzig Jahre sind lediglich drei von Bedeutung: „Radikale Hoffnung“, „20 Fragen zu Jesus“ und „Quäker Glaube und Wirken“. Zwei davon sind Übersetzungen, da die DJV den Arbeiten der eigenen Mitglieder eher misstraut und auch hier lediglich bewährte Arbeiten angloamerikanischer Quäker übersetzt – nicht jedoch im Falle der erstgenannten Publikation. Diese trägt den schönen Titel „Radikale Hoffnung“ (1993).¹⁴⁸ Hier versammeln sich Kurzbeiträge aus dem Kreis der Mitglieder, die vom Friedensausschuss der DJV zusammengestellt wurden.

¹⁴¹ Paul Oestreicher, *Die Quäker. Ein Orden in der Gemeinschaft der Christen*, Bad Pyrmont 1991, Bad Pyrmont 19972.

¹⁴² Harvey Gillman, *Spirituelle Freundschaft. Neue Modelle/Neue Beziehungen*, Stolzenau 1994.

¹⁴³ Dori Veness, *Das Sichtbare verwandeln. Ein Leben in Versunkenheit inmitten von zielbewusst handelnden Menschen*, Bad Pyrmont 1999.

¹⁴⁴ Kurt Strauß, *Quäker Glaube – Zeugnis und Arbeit – gestern, heute, morgen*, Bad Pyrmont 2000.

¹⁴⁵ Rex Ambler, *Licht, darin zu Leben. Erkundungen in der Spiritualität der Quäker*, Stolzenau 2001.

¹⁴⁶ Tony Fitt, *Quercus Quakerus. Die Wurzeln und Blüten des Quäkerbaums im 21. Jahrhundert*, Bad Pyrmont 2004.

¹⁴⁷ Daniel O. Snyder, *Das Friedenszeugnis als Sakrament. Die Beziehung zwischen Friedensarbeit und persönlicher Spiritualität*, Bad Pyrmont 2007.

¹⁴⁸ *Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker) in Deutschland* (Hg.), *Radikale Hoffnung. Stimmen zur Friedenshaltung deutscher Quäker heute*, Bad Pyrmont 1993.

Von den 31¹⁴⁹ Autoren und Autorinnen sind heute (2009) allerdings schon 17 verstorben. Lediglich vier (!) Personen, die nach 1945 geboren sind, haben an dem Buch mitwirken dürfen. Anlass dazu war der (erste) Golfkrieg 1991 und die Frage nach der aktuellen Friedenshaltung unter den deutschen Quäkern. Des Weiteren geht es aber auch um die Frage, inwieweit Praxen des zivilen Ungehorsams Gewalt enthalten. Es kommen in dem Buch unterschiedlichste Meinungen zu Wort, das Spektrum zieht sich vom radikalen Pazifismus bis hin zur Befürwortung von Waffengängen.

In „20 Fragen zu Jesus“¹⁵⁰ (Originalausgabe 1985, Übersetzung 1994) von John Lampen geht es um die Frage, inwieweit das Quäkertum Menschen anderer Religion erreichen kann, ohne sich als christliche Glaubensgemeinschaft zu verlieren. Diese Frage ist schon seit vielen Jahren unter deutschen Quäkern virulent und wurde zuletzt von Maurice de Coulon eindeutig beantwortet, der ein historisches Vorbild Jesus der Erlöserfigur Christus vorzuziehen empfiehlt.¹⁵¹ Auch Lampen tendiert in diese Richtung, sieht dann aber auch antichristliche Tendenzen unter den Quäkern (S. 9). Leider ist das Buch von einer großen Kirchenfeindschaft durchzogen und von daher kein Vorbild für gerade das, was im Vorwort angemahnt ist: ökumenische Annäherung. Lampens Buch besteht aus vier Teilen und eröffnet mit historischen Fragen nach dem Leben von Jesus/Christus und seiner Botschaft. Daran schließt sich folgerichtig die Frage nach der Authentizität der Überlieferung der Bibel an, bevor zu christlichen Traditionen und Lehren, wie Opferlehre, Homoousios (Sohnschaft Christi) oder Prädestinationslehre Stellung genommen wird (das ist der dritte Teil). Das Buch schließt mit Sicht der frühen und der heutigen (britischen) Quäker. Ein Gewinn ist „20 Fragen zu Jesus“ vor allem deswegen, weil es Auskunft zu theologischen Fragen gibt, die in der DJV ansonsten eine geringe Rolle spielen und aus Sorge vor Differenzen oder gar Spaltungen eher unterdrückt werden.

Auch das zuletzt erschienene größere Werk der DJV ist eine Übersetzung. Nach jahrelangen Vorarbeiten einer mehrköpfigen Übersetzungsgruppe wurde 2002 das Buch „Quäker Glaube und Wirken“ vorgelegt, im Untertitel: „Deutsche Übersetzung des Handbuchs zur christlichen Lebensführung der Britischen Jahresversammlung der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)“.¹⁵² Solche Textsammlungen zur Lebensführung (Book of

¹⁴⁹ Nicht 30, wie in der Einleitung erwähnt (S. 5).

¹⁵⁰ John Lampen, 20 Fragen zu Jesus, hg. von der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) Deutsche Jahresversammlung e. V., Bad Pyrmont 1994.

¹⁵¹ Maurice de Coulon, Jesu Nachfolge heute. Vom Erlöser zum Leitbild, Bad Pyrmont 1993.

¹⁵² Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker) (Hg.), Quäker Glaube und Wirken. Deutsche Übersetzung des Handbuchs zur christlichen Lebensführung der Britischen Jahresversammlung der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker), Bad Pyrmont 2002. Die DJV hat es seit 1925 trotz mancher Versuche nicht geschafft, ein eigenes „Buch der Disziplin“ herauszubringen (S. 16).

discipline) wurden unter englischen Quäkern schon seit 1783 gedruckt, sie dienen nicht nur als tatsächliche Ratgeber, sondern funktionieren als Erbauungsbücher und wurden mehrfach umgearbeitet. Es handelt sich um eine Sammlung von Zitaten oder kürzeren Beiträgen sowohl älterer Autoren wie auch zeitgenössischer Quäker. Das Buch eröffnet mit „Ratschläge und Fragen“, die auch als eigene kleine Broschüre auszugsweise vorliegen.¹⁵³ Es folgen eine Behandlung des Gottesdiensts der Quäker, der Andacht und Ratschläge zum Abhalten der Geschäftsversammlung, die vom Prinzip her als Andacht durchgeführt werden soll (was in der Praxis jedoch kaum der Fall ist). Daran schließen sich Bemerkungen zu praktischen Fragen wie Mitgliedschaft, Finanzen, Eheschließung und Beerdigung an. Abgerundet wird das Buch mit drei Themenbereichen „Persönliche Beziehungen“, „Soziale Verantwortung“ und „Unser Friedenszeugnis“. Damit wird „Quäker Glaube und Wirken“ zum wichtigen Grundlagentext, der über den jetzigen Zustand der Glaubensgemeinschaft in Kenntnis setzt. Mitglieder holen sich hier Rat zu verschiedenen Verfahrensfragen und Lebensproblemen. Es ist ein Handbuch der angewandten Quäkerpraxis.

Ein Ärgernis ist jedoch die unglückliche Buchbindung. Um Geld zu sparen, wurde die erste Auflage von einem Copyshop in Tschechien hergestellt, mit der Folge, dass die Exemplare nach kurzem Gebrauch wieder auseinander fielen. Zudem wurde die gesamte Paginierung im Mittelteil vergessen, die Stichworte sind nur durch eine komplizierte Nummerierung aufzufinden. Um erneut zu sparen, ließ man von einer österreichischen Druckerei die Bindung wieder auflösen und ordnete an, die losen, beschnittenen Seiten erneut zu binden. Diesmal jedoch trat das Gegenteil ein: Die Bindung war derart fest, dass sich das Buch kaum aufklappen und benutzen ließ. Dennoch wurde der Kaufpreis auf 33 Euro festgelegt, so hoch wie bei bislang keiner einzigen Publikation der DJV. Daher ist die „wertvolle Bereicherung“, die im Vorwort auch Nichtquäkern gewünscht wird (S. 17), noch nicht eingetreten: das „grüne Buch“, wie es gelegentlich wegen seines grünfarbigen Umschlags genannt wird, ist in der Öffentlichkeit praktisch nicht existent: kein Buchhandelskatalog hat es aufgenommen, Amazon gibt es als „derzeit nicht verfügbar“ aus (Februar 2009), und folgerichtig ist es von kaum einer Bibliothek angeschafft worden. Buchbesprechungen fehlen gänzlich. Es ist bedauerlich, dass die DJV Geld und Mühe in Produkte investiert, die dann faktisch versteckt gehalten werden, aus Sorge, man könnte neue Mitglieder gewinnen.

Daneben erschienen seit 1990 noch kleinere Schriften, entweder von Nichtquäkern oder wieder Übersetzungen ausländischer Publikationen.

¹⁵³ Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker). Pymonter Jahresversammlung e. V. (Hg.), Ratschläge und Fragen. Advices and queries, Bad Pymont 1995. Reprint Bad Pymont 2007.

Eine dieser kleineren Schriften hat den Titel „Bergpredigt und Quäkertum“¹⁵⁴ von Ulrich Middeke aus seiner ein Jahr zuvor erschienenen Münsteraner Staatsarbeit „Lehre und Praxis der Quäker“. In dem Heft zur Bergpredigt wird die Stellung der Bibel und zu Jesus Christus sowie Positionen der Quäker als deutsche Freikirche (S. 5) zu Armut, Gerechtigkeit, zum Schwören, zur Gewaltlosigkeit und Versöhnungsarbeit untersucht. Einerseits behauptet der Autor, dass jeder Quäker nur von sich sprechen könne (S. 6), andererseits wird dann auf gleicher Seite davon gesprochen, dass die Überzeugung des allegorischen Schriftsinns der Bibel „allen (Quäkern) gemeinsam ist“. Die Untersuchung entstand als Feldforschung innerhalb des Bezirkes Rhein-Ruhr. Die befragten Quäker sind damals allerdings nicht darüber informiert gewesen, dass ihr Besucher nicht aus privaten, sondern wissenschaftlichen Gründen an Treffen und Gesprächen teilnahm. In der Feldforschung ist es jedoch durchaus üblich, als teilnehmender Beobachter quasi inkognito seinen Gegenstand zu analysieren, und so enthält „Bergpredigt und Quäkertum“ auch manche Informationen, die woanders nicht zu finden sind.

Rex Ambler gehört zu den britischen Quäkern, die in Deutschland gewissermaßen einen kleinen „Fankreis“ haben, vor allem liberaler oder atheistisch orientierter Mitglieder. Da sich die DJV nicht zu einer Übersetzung von „The End of Words“ entschließen konnte, wurde das Heft von der Quäkergruppe Hannover 1996 herausgebracht.¹⁵⁵ Die Popularität des Hefts hat dann dazu geführt, dass Ambler 2001 die Richard-L.-Cary-Vorlesung halten konnte. Dieses Vorgehen wird in Zukunft zunehmen: Da der Literaturausschuss der DJV zu zögerlich agiert und Publikationsvorhaben eher behindert als fördert, bringen einzelne lokale Gruppen oder einzelne Quäker ihre Texte einfach selbst heraus.

Eine Übersetzung von Hans Weening, „Begegnung im Geist“ (1997), erfreute sich in der DJV großer Beliebtheit und wurde in Gesprächsgruppen immer wieder herangezogen.¹⁵⁶ Das kleine Heft ist eine Einführung in die Theologie und in die Strukturen des Quäkertums, wie sie sein sollten. Vor allem auf die Quäker-Zeugnisse (Wahrheit, Gleichheit, Frieden, Einfachheit, Gemeinschaft), die selbst Mitgliedern oftmals nicht bekannt sind, wird eingegangen. Die Schweizer Jahresversammlung der Quäker empfand jedoch die Übersetzung von Helga und Konrad Tempel als Verfälschung im Sinne einer universalistischen Spiritualität und ließ das Heft nochmals über-

¹⁵⁴ Ulrich Middeke, *Bergpredigt und Quäkertum*, hg. von der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker), Bad Pyrmont 1990.

¹⁵⁵ Rex Ambler, *Wo Worte enden. Gedanken zur gegenwärtigen Theologie der Quäker*, hg. von der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker), Hannover 1996.

¹⁵⁶ Hans Weening, *Begegnung im Geist. Vom weltweiten Leben der religiösen Gesellschaft der Freunde*, Bad Pyrmont 1997.

setzen. Es erschien 2002 als einer der ganz wenigen Beiträge der Schweizer Quäker in deutscher Sprache.¹⁵⁷

Die Schrift von Weening war ein wichtiger Schritt zu „Quäker heute“ (2003).¹⁵⁸ Mit dieser Werbebroschüre sollte eine gründlichere Einführung in verschiedene Themen der Quäker gegeben werden, die bislang auf mehreren Flugblättern oder Heftechen verteilt waren. Enthalten ist der erwähnte Text von Weening, die „Ordnung des Zusammenlebens“ (Fassung 1996), eine Eigendarstellung der „Quäker-Hilfe“ sowie ein historischer Überblick samt aktueller Adressen.

Auch die neuesten Publikationen der DJV sind Übersetzungen, zum einen die in Australien gehaltene „Backhouse Lecture“ von Ute Caspers,¹⁵⁹ und dann eine Broschüre des amerikanischen Quäkers Anthony Manousos zum Islam.¹⁶⁰ Diese Arbeit, mit einem Vorwort der Kunsthistorikerin Ursula Seibold-Bultmann, überrascht durch ihre Wissenschaftlichkeit, die sie von anderen Publikationen der DJV positiv unterscheidet. Eine grundsätzliche Frage, ob Manousos nun Moslem ist oder war, wird jedoch nicht angesprochen. Auch darf bezweifelt werden, ob sich Quäkertum und Islam, so wie es Manousos darstellt, tatsächlich so ähnlich sind.

2008 war das 75jährige Jubiläum des sogenannten „Quäkerhauses“ in Bad Pyrmont, das im Mittelpunkt einer Arbeit von Lutz Caspers, einem langjährigen Geschichtslehrer aus Hannover, steht.¹⁶¹ Es ist eine der wenigen Arbeiten, die wirklich Neues aus Archiven ans Licht bringen. Vom gleichen Autor stammt die 2008 gehaltene Richard-L.-Cary-Vorlesung unter dem Titel: „Uneben, gefährdet, behütet“. Vom Mosaik meines Lebens“.¹⁶² Es ist die letzte Richard-L.-Cary-Vorlesung als eigenständige Schrift, da ab 2009 alle Vorlesungen als Sonderausgabe der Vereinszeitschrift „Quäker“ erscheinen sollen – eine schwerwiegende Fehlentscheidung, denn damit bringen sich die deutschen Quäker unnötig um ihr wichtigstes Druckmedium in einer Öffentlichkeit, die ansonsten von den Quäkern kaum berichtet, was aber auch an der Geheimniskrämerei und Öffentlichkeitscheu der deutschen Quäker liegt.

Zuletzt noch eine Bemerkung zu Online-Publikationen. Auf der alten Homepage (www.quaeker.org) waren zumindest noch bis Anfang 2009 die

¹⁵⁷ Hans Weening, *Meeting the Spirit. Eine Einführung in den Glauben und die Lebenspraxis der Quäker*, Bern 2002.

¹⁵⁸ Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker) (Hg.), *Quäker heute. In Deutschland und Österreich*, Bad Pyrmont 2003. Bad Pyrmont 2005.

¹⁵⁹ Ute Caspers, *Growing fruitful friendship: a garden walk*, Armadale North 2004; *dies.*, *Freundschaft wachsen lassen: ein Gartenrundgang*, hg. von der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)/ Deutsche Jahresversammlung e. V., Bad Pyrmont 2008.

¹⁶⁰ Anthony Manousos, *Der Islam aus Sicht eines Quäkers*, Bad Pyrmont 2007.

¹⁶¹ Lutz Caspers, *Das neu errichtete Quäkerhaus wird 75*, in: *Quäker*, 82, 4, 2008, 159–169.

¹⁶² Lutz Caspers, „Uneben, gefährdet, behütet“. *Vom Mosaik meines Lebens*, Bad Pyrmont 2008.

Texte „Vorbereitung zur Andacht“ von Thomas F. Green und die „Ordnung des Zusammenlebens“ zum Download angeboten, was dann auf der neuen Homepage (www.rgdf.de) aus Angst vor zuviel Öffentlichkeit und Miss-
trauen in Onlinepublikationen wieder zurückgenommen wurde, ohne jedoch die eigenen Mitglieder darüber in Kenntnis zu setzen.

Dafür gibt es jetzt ein Onlineprojekt des Münchner Quäkers Olaf Radicke¹⁶³ zu einem ansprechend gemachten Buch für Quäker und solche, die es werden wollen. Auf „Wikibooks“ findet sich ein „Einführungskurs“, an dem, ähnlich wie bei Wikipedia-Artikeln, jeder mitschreiben darf.¹⁶⁴ Unter Kapiteln wie „Leiden und Erlösung“, „Praxis oder jetzt wird es ernst“ oder „Fettnäpfchen“ entsteht Stück für Stück ein lebendiges und vor allem aktuelles Werk, das einmal über alle wesentlichen Aspekte des Quäkertums und darüber hinaus informieren soll. Die bisherigen Kapitel sind von Radicke engagiert geschrieben und zeugen von tiefer Kenntnis über das Quäkertum, die manche Publikation der DJV alt aussehen lässt.

Sonderfälle

Ein Sonderfall sind die Publikationen von Annette Fricke und ihrem Kreis, der dem „New Foundation Fellowship“ angehört, der auch in Deutschland, als Reaktion auf esoterische, atheistische, neopagane und universalistische Tendenzen oder Bekenntnisse, für ein betont christliches Quäkertum wirbt. Dazu zählen Heftchen wie „Quäkertum – was bedeutet es mir?“ (Meerbusch 1994) und christozentrische Flugblätter, die keinesfalls die Zustimmung der DJV haben. Eines davon „Das christliche Bekenntnis eines Quäkers zum Thema Krieg“ argumentiert ganz aus Bibelzitat und verweist zum Schluss auf das „New Foundation Fellowship“. Eine andere Schrift von William Taber nennt sich „Vier Türen zur Andacht, unserem Gottesdienst“, die von Godelinde Bechtel und anderen Mitgliedern der Dortmunder Quäkergruppe übersetzt wurde.¹⁶⁵ Der Text vermittelt neue Zugänge zur Andacht, dem Zentrum des Quäkertums, und es ist bedauerlich, dass dieses Heft nur als „graue Literatur“ erschienen ist und nicht als Publikation der DJV.

Größere Aufmerksamkeit war Annette Fricke beschieden, als sie 1995 die Richard-L.-Cary-Vorlesung hielt.¹⁶⁶ In dieser, mit fast achtzig kleinge-

¹⁶³ Radicke ist auch einer der wenigen Quäker, der mit den Mennoniten zusammenarbeitet; siehe: *Olaf Radicke*, Quäker und Mennoniten schweigen gemeinsam, in: Die Brücke. Täuferisch-mennonitische Gemeindezeitschrift, 4, 2009, 14.

¹⁶⁴ http://de.wikibooks.org/wiki/Einf%C3%BChrung_in_das_Qu%C3%A4kertum.

¹⁶⁵ *William Taber*, Vier Türen zur Andacht, hg. von der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker), Deutsche Jahresversammlung e. V., Gruppe Dortmund. Bad Pyrmont 1999. Bad Pyrmont 2002. Bad Pyrmont 20023.

¹⁶⁶ *Annette Fricke*, Meine Erfahrung der Botschaft von George Fox durch seine Episteln, Stolzenau 1995. Durch Zuschüsse des „New Foundation Fellowship“ wurde diese Vor-

druckten Seiten ungewöhnlich langen Vorlesung, findet man eine geistreiche Darlegung der Lehre des ersten Quäkers George Fox, und auch Phrasen wie „Das von Gott in jedem Menschen“, „What canst thou say?“ oder „Let your lives preach“ werden in ihrer ursprünglichen Bedeutung dargestellt. Das Sprichwort „Das von Gott in jedem Menschen“ wurde auch in einem Heft von Lewis Benson neu gedeutet (deutsche Übersetzung 2001), das die Grundlage von Frickes Interpretation bildet.¹⁶⁷ Benson, ein amerikanischer Quäker der evangelikalen Richtung, eröffnet mit einer Erläuterung der Theologie von Fox hinsichtlich der Beziehung des Menschen zu Gott, was der Mensch zu erreichen habe, welche Rolle der Gehorsam spielt und in welcher Art und Weise Gott dem Menschen antwortet. Dann folgt eine Auseinandersetzung mit dem derzeitigen Umgang dieses Ausspruches. Insbesondere der liberale Quäkertheologe Rufus Jones wird angegriffen, der das Zitat mit dem aufgeklärten christlichen Platonismus verband und es damit seinen Lesern nach dreihundert Jahren neu zugänglich machte. Die Schrift Bensons ist durchaus problematisch und repräsentiert eine Minderheitsposition, weswegen sie auch nicht von der DJV autorisiert ist.¹⁶⁸ Benson liebt, das wird bereits nach wenigen Zeilen klar, diesen Satz von George Fox nicht sonderlich. Der Grund liegt in der ökumenischen, ja universellen bis pantheistischen Ausrichtung, die dem Quäkertum dadurch zu Eigen ist, was seine christliche Verankerung in Frage stellt. Es sei gerade dieser Satz, der verhindere, dass die Botschaft von Fox bei den heutigen Quäkern (die erste Fassung wurde 1970 geschrieben) wenig Aufmerksamkeit erfahren würde, so meint Benson. Ob sich die heutige Generation der Quäker eingeladen fühlt, neu über „das von Gott in jedem Menschen“ nachzudenken, und gar auf die Fox-Benson Ausrichtung einschwenkt, wird sich in den nächsten Jahren zeigen. Historisch gesehen hat das Quäkertum schon viele unerwartete Neuerungen und Veränderungen durchlaufen, nicht immer zu seinem Vorteil.

Die bekanntesten deutschsprachigen Bücher dürften die des evangelikalen Quäkerpastors Richard Foster sein. Forster ist der Gründer der Renovaré-Bewegung, einer Patchwork-Religion aus Esoterik, Quäkertum und Christentum, die ganz auf das spirituelle Bedürfnis der Massen in der westlichen Moderne zugeschnitten ist. Zahlreiche seiner Schriften wurden übersetzt und vom Brockhaus-Verlag in ansprechender Aufmachung vertrieben:

lesung auch ins Englische übersetzt; *dies.*, George Fox speaks to me. A German Friend's response to his epistles, Gloucester 1997.

¹⁶⁷ Lewis Benson, „Das von Gott in jedem Menschen“. Was meinte George Fox damit? Dortmund 2001.

¹⁶⁸ In den Druck wurde nachträglich ein Aufkleber gesetzt mit folgendem Wortlaut: „Herausgeber: Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker), Deutsche Jahresversammlung e.V., Gruppe, Dortmund“. Ein Beschluss zu dieser Drucklegung liegt jedoch weder von der DJV noch vom Arbeitsausschuss vor. Es ist übrigens die erste deutsche Quäkerpublikation seit gut hundert Jahren, die auf die „heidnischen“ Monatsnamen verzichtet und statt dessen angibt: „Gedruckt im 5. Monat 2001“ (gemeint ist Mai 2001).

„Gottes Herz steht allen offen“ (1994),¹⁶⁹ „Das Geschenk der Einfachheit“ (1998),¹⁷⁰ „Unser Herz in Gottes Nähe“ (1999),¹⁷¹ „Viele Quellen hat der Strom“ (2000),¹⁷² „Das Leben vereinfachen“ (2001),¹⁷³ „Die Kraft der Hingabe“ (2001),¹⁷⁴ „Das Fest der Hingabe“ (2001)¹⁷⁵ sowie „Tabu: Geld, Sex und Macht im Leben von Christen“ (2002).¹⁷⁶ Die DJV möchte mit diesen Publikationen nichts zu tun haben, obwohl sie diese indirekt durch das Abtreten von Rechten aus ihren eigenen Schriften unterstützt. Die Publikationen von Foster werden in der Regel nicht rezensiert und auch nicht von den Quäkerbibliotheken angeschafft. Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem evangelikalen Quäkertum wäre allerdings angebracht und wird sich langfristig nicht verschieben lassen, denn die meisten Leser erfahren heute auch in Deutschland oft durch Foster zum ersten Mal von der Existenz der Quäker.

Lexikalische Beiträge

Erfreulich ist, dass qualitativ herausragende Lemmata das Quäkertum weiterhin in zahlreichen Lexika repräsentieren. Meist wurde dabei auf ausländische Experten aus dem Quäkertum zurückgegriffen, die freilich auf die speziellen deutschen Verhältnisse nicht eingehen und aufgrund der gebotenen Kürze nicht eingehen können, genannt seien das „Evangelische Kirchenlexikon“ (John Punshon, 1992),¹⁷⁷ die „Theologische Realenzyklopädie“ (Wilmer A. Cooper, 1997),¹⁷⁸ „Religion in Geschichte und Gegenwart“ (Thomas D. Hamm: Hicksiten, 2000) und die vierte Auflage von „Religion in Geschichte und Gegenwart“ (Larry Ingle, 2003).¹⁷⁹ Ausdrücklich genannt seien auch die entsprechenden Einträge in dem Standardwerk „Kirchenlexikon. Christliche Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften im Überblick“

¹⁶⁹ *Richard Foster*, *Gottes Herz steht allen offen. Eine Einladung zum Gebet*, Wuppertal 1994. Wuppertal ²1997.

¹⁷⁰ *Richard Foster*, *Das Geschenk der Einfachheit. Wege zu einem erfüllten Leben. Mit Fragen und Übungen für die Gruppenarbeit*, Wuppertal 1998.

¹⁷¹ *Richard Foster*, *Unser Herz in Gottes Nähe*, Wuppertal 1999.

¹⁷² *Richard Foster*, *Viele Quellen hat der Strom. Aus dem Reichtum der Glaubensgeschichte schöpfen*, Wuppertal 2000. Wuppertal ²2006.

¹⁷³ *Richard Foster*, *Das Leben vereinfachen*, Wuppertal 2001.

¹⁷⁴ *James Smith / Richard Foster* (Hg.), *Die Kraft der Hingabe. Ein geistliches Lesebuch für leidenschaftliche Nachfolge*, Wuppertal 2001.

¹⁷⁵ *Richard Foster*, *Das Fest der Hingabe. Ein geistliches Lesebuch für die persönliche Stille*, Wuppertal 2001.

¹⁷⁶ *Richard Foster*, *Tabu: Geld, Sex und Macht im Leben von Christen*, Wuppertal 2002.

¹⁷⁷ *John Punshon*, *Quäker (Religiöse Gesellschaft der Freunde)*, in: *Evangelisches Kirchenlexikon (EKL)*, 3, ³1992, 1409–1412.

¹⁷⁸ *Wilmer A. Cooper*, *Quäker*, in: *Theologische Realenzyklopädie (TRE)*, 28, 1997, 35–41.

¹⁷⁹ *Larry Ingle*, *Quäker*, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart* (⁴RGG) 2003, 6, 1853–1857.

(Hubert Kirchner, 1990),¹⁸⁰ im „Ökumenischen Wörterbuch“ (Ferdinand Rohrhirsch, 1999)¹⁸¹ sowie im „Lexikon für Theologie und Kirche“ (Hans Jörg Urban, 1999).¹⁸² Ein anderer Beitrag zu Barclay im „Lexikon für Theologie und Kirche“ behauptet jedoch, dass dieser heute nicht mehr gelesen werde und die „intellektualistische Mystik“ (Mulert) des Quäkertums keine Rolle mehr spiele.¹⁸³ Beides ist unzutreffend, vielmehr ist Barclay heute wieder aktueller denn ehemals (das zeigen auch zahlreiche englische Neuauflagen), wohingegen Mulert bei den Quäkern keine Rolle mehr spielt.

Vorbildlich sind die Lemmata von Erich Geldbach, eines Baptisten, zum einen in der Neuausgabe des „Evangelischen Soziallexikons“ (2001)¹⁸⁴ sowie in „Freikirchen: Erbe, Gestalt und Wirkung“ (zweite Auflage 2005).¹⁸⁵ Unnötig fehlerhaft ist dagegen der Eintrag „Quäker“ von Juliane Wetzel in der Enzyklopädie des Nationalsozialismus (1997),¹⁸⁶ der dringend überarbeitet werden muss. Da solche Einträge immer mehr durch Internetangebote ersetzt werden, ist ihr Gebrauchswert allerdings sehr gering. Ein längerer Eintrag, einschließlich des „Inneren Lichts“, des „Heiligen Experiments“, der Dogmenablehnung und Sozialethik verfasste der katholische Theologe Georg Schwikart für das Sammelwerk „Religionen und religiöse Bewegungen“, das vom Religionswissenschaftlichen Medien- und Informationsdienst in Marburg herausgegeben wurde. Die Quäker finden sich hier in einer Reihe mit den Baháí, den Aleviten und der Neo-Sannyas-Bewegung, hervorgehoben wird besonders der angeblich antihierarchische Grundzug dieser Bewegungen.¹⁸⁷

Und was es sonst noch gab

Zu jeder Glaubensgemeinschaft erscheinen auch Beiträge, die sich kaum in irgendwelche Schubladen einordnen lassen, aber doch wert sind, festgehalten zu werden. In unregelmäßigem Abstand gerät so immer einmal

¹⁸⁰ Hubert Kirchner, Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker), in: Kirchenlexikon. Christliche Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften im Überblick, München 1990, 196–199.

¹⁸¹ Ferdinand Rohrhirsch, Quäkerbewegung, in: Ökumenisches Wörterbuch, München 1999, 395.

¹⁸² Hans Jörg Urban, Quäker, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 8, 31999, 754–755.

¹⁸³ Heinz Röhr, Robert Barclay, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 2, 31994, 2.

¹⁸⁴ Erich Geldbach, Quäker, in: Evangelisches Soziallexikon (ESL). Neuausgabe, hg. von Martin Honecker u. a., Stuttgart 2001, 1280–1281.

¹⁸⁵ Erich Geldbach, Die Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker), in: Freikirchen: Erbe, Gestalt und Wirkung, Göttingen, 2. völlig neu bearbeitete Auflage, 2005, 290–300.

¹⁸⁶ Juliane Wetzel, Quäker, in: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, hg. von Wolfgang Benz / Hermann Graml / Hermann Weiß, Stuttgart 1997, 657.

¹⁸⁷ Georg Schwikart, Die Quäker. Zwischen Traditionalismus und interreligiöser Begegnung, in: Religionen und religiöse Bewegungen, 4, 1995, 1–5.

wieder Luke Howard (1772–1864) in das Blickfeld der Wissenschaft. Dieser Londoner Quäker ist für die Literaturgeschichte allein deshalb von Interesse, weil er mit Goethe korrespondierte. Hierbei war aber nicht das Quäkertum, sondern Meteorologie der Gesprächsstoff – so referieren es zumindest drei neuere Beiträge zu Howard.¹⁸⁸ Einen ebenfalls literaturwissenschaftlichen Beitrag lieferte 1999 David Blaimires, Germanistikprofessor an der Universität zu Manchester. 1849 erschien erstmals „Der Quäker“, ein Jugendbuch des sächsischen Schriftstellers Gustav Nieritz (1795–1876), das eine überaus positive (idealisierte) Schilderung des Quäkertums enthält.¹⁸⁹ Weitere Beiträge zu Kunst und Quäkertum kann man sich an den fünf Fingern abzählen. Doch auf diesem Gebiet ist es möglich, wirklich Neues an den Tag zu bringen. Das zeigt eine Arbeit von Mary Mills zu einer gerichtlichen Stellungnahme der DJV zu dem Maler George Grosz.¹⁹⁰ 1930 entschloss sich Hans Albrecht, der damalige Schreiber, gegen die Zensur und für die Kunst- wie Religionsfreiheit das Wort zu erheben, mit Erfolg. Drei Jahre später hatte er diesen Mut nicht mehr.

Schnell abgehandelt ist ein Aufsatz des kürzlich verstorbenen Literaturhistorikers Mieczyslaw Klimowicz von der Universität Breslau, der dem Titel nach auf angeblich „quäkerische Elemente“ ausgerechnet bei dem Soldaten und Freiheitskämpfer Tadeusz Ko'ciuszkos eingehen will, diese aber später mit keinem Wort erwähnt.¹⁹¹

Dann ist auch einmal aus dem Genfer Büro der Quäker bei den Vereinten Nationen, das von der DJV finanziell mitgetragen wird, eine Broschüre zum Problem der Kindersoldaten in deutscher Sprache erschienen, dem man eine höhere Aufmerksamkeit wünschen würde.¹⁹² Auch die Psychologie hat in Quäkerpublikationen schon immer ein Nischendasein geführt, neuere Arbeiten hierzu erschienen 1990 von dem Arzt für Nervenheilkunde Hel-

¹⁸⁸ Günther Martin, Goethes Wolkenlehre im Atomzeitalter, in: Goethe-Jahrbuch, 109, 1992, 199–206; Richard Hamblin, Die Erfindung der Wolken, Frankfurt a. M. 2001; Zur Erinnerung: Luke Howard, der „Erfinder der Wolken“, in: Deutsche Apotheker-Zeitung, 26, 2003, 84.

¹⁸⁹ David Blaimires, Cultural cross-currents in Gustav Nieritz's *Der Quäker* (1849), in: Bulletin of the John Rylands University Library of Manchester, 81, 1, 1999, 73–83.

¹⁹⁰ Mary Mills, German Quakers and the trial of George Grosz, in: Friends Journal. Quaker Thought and Life Today, 49, 4, 2003, 24–28.

¹⁹¹ Mieczyslaw Klimowicz, Quäkerische Elemente in dem 18. Jahrhundert in Polen für den deutschen Leser geschaffenen Stereotyp des Tadeusz Ko'ciuszkos, in: Wojciech Kunicki (Hg.), Aufklärung in Schlesien im europäischen Spannungsfeld, Wrocław 1998, 123–128. Möglicherweise handelt es sich bei „Quäkerische Elemente“ um einen Übersetzungsfehler?

¹⁹² Rachel Brett / Margaret McCallin, Kinder – die unsichtbaren Soldaten. Aus dem Büro der Quäker bei den Vereinten Nationen, Genf, und dem Internationalen Katholischen Kinderbüro, (Norderstedt) 2001. Trotz der Brisanz des Themas wurde dieses wichtige Heft nicht einmal in der Zeitschrift der DJV vorgestellt.

mut Ockel¹⁹³ und 2003 von dem Psychotherapeut und Psychoanalytiker Robert Antoch.¹⁹⁴

Dann gab es noch eine Anzahl deutschsprachiger Arbeiten zu ausländischen Quäkerorganisationen oder Biographien. Bezüglich der nordamerikanischen Quäker ist auf einen Reprint von 1997 des berühmten Reiseberichts von Gottlieb Mittelberger hinzuweisen, über den viele deutsche Leser im 18. Jahrhundert erstmals von Quäkern hörten.¹⁹⁵ Deutschland beeinflusst hat auch die Frauenkämpferin Susan B. Anthony, wie zwei neuere Arbeiten zeigen.¹⁹⁶ Von den USA gingen auch verschiedene Quäkermissionen aus, von denen die nach Indien kürzlich in Erinnerung gerufen wurde.¹⁹⁷ Andere Wege führten den AFSC nach Nord- und Südkorea hinsichtlich einer Wiedervereinigung, die als Friedens- und Entwicklungsarbeit, aber auch als moderner, anderer Missionsdienst beschrieben wurde.¹⁹⁸

Eigene Wege geht der katholische Theologieprofessors Hubertus Lutterbach, der in seinen Arbeiten gelegentlich auf Quäker in Nordamerika zurückkommt. Erstmals trat er 1999 mit einer Arbeit zu dem amerikanischen Quäkermaler Edward Hicks hervor.¹⁹⁹ Schon hier zeigte sich Lutterbachs Interesse für Randgestalten, war doch der Maler Hicks selbst unter Quäkern nicht unumstritten, wengleich sich diese Einstellung inzwischen in ihr Gegenteil verkehrt hat. Schon in diesem Beitrag geht es auch um die Einstellung zu Tieren, was sich in einer weiteren Arbeit Lutterbachs fortsetzte, in der die Quäker und ihre Tierliebe eine Rolle spielen.²⁰⁰ Zuletzt hat Lutterbach in seinem voluminösen Buch „Gotteskindschaft. Kultur-

¹⁹³ Helmut Ockel, Bin ich meines Bruders Hüter? (1. Mose IV, 1–16), Stolzenau 1990.

¹⁹⁴ Robert Antoch, Halte lieb deinen Genossen, dir gleich. ICH bin's, Stolzenau 2003.

¹⁹⁵ Gottlieb Mittelberger, Reise nach Pennsylvanien im Jahre 1750 und Rückreise nach Deutschland im Jahre 1754, hg. von Jürgen Charnitzky, Sigmaringen 1997 (Fremde Kulturen in alten Berichten, 6).

¹⁹⁶ Gisela Roethke, M. F. Anneke. Eine Vormärzkämpferin für Frauenrechte in Deutschland und in den Vereinigten Staaten, in: Yearbook of German-American Studies, 28, 1993, 33–51; Eva Maria Lienert, Im Schatten der Demokratie. Susan B. Anthony und ihr Kampf ums Frauenwahlrecht, in: Praxis Geschichte, 11, 6, 1997, 42–46.

¹⁹⁷ Martin Kämpchen, Eine Begeisterung für Freundschaft. Mit Marjorie Sykes und Alex Aronson sind zwei Freunde Indiens gestorben, in: Indien in der Gegenwart, 1, 2/4, 1996, 174–184.

¹⁹⁸ Heiner Knauss, Ehrliche Makler zwischen den Fronten. Die Friedens- und Entwicklungsarbeit der Quäker, in: Der Überblick. Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit, 36, 4, 2000, 120–129.

¹⁹⁹ Hubertus Lutterbach, Der Bilderzyklus „Eschatologischer Tierfriede“ von Edward Hicks (1780–1849). Zugang zur Spiritualität der Quäker, in: Pietismus und Neuzeit, 25, 1999, 105–124. Der Beitrag Lutterbachs konnte trotz Widerstrebens des damaligen Herausgebers Martin Brecht, dem letztlich jegliche Beiträge über „Sekten“ missfallen, durchgesetzt und gedruckt werden.

²⁰⁰ Hubertus Lutterbach, „Tiere – In allem gehorsam wie Mönche...“. Die Vorstellung vom kosmischen Frieden im Christentum, in: Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte, 51, 2, 2000, 294–331.

und Sozialgeschichte eines christlichen Ideals“²⁰¹ 2003 auf die Sentimentalisierung der Kindheit unter den Quäkern des 18. Jahrhunderts hingewiesen (S. 269/270), was einmal auf die späteren Epochen hin untersucht werden müsste.

Wir kehren nochmals zur Familie Hicks zurück, nämlich zu Elias Hicks, dem älteren Cousin von Edward Hicks, dem Maler. Robert Waltons theologiegeschichtlicher Beitrag zu Elias Hicks²⁰² ist einer derjenigen, wo man unsicher wird, ob man es mit Genialität oder Wahn zu tun hat. Der Autor springt mutig zwischen den verschiedensten Begriffen umher, benutzt Worte, die es gar nicht gibt (etwa „credalistische Meinung“, S. 84) und konfrontiert Leser mit Sätzen wie: „Die Zahl der Episcopalen und Presbyterianer, die sich ihrer quäkerischen Herkunft bewusst waren, wurde immer größer. Sie waren zufrieden, ‚hyphenates‘, das heißt presbyterianische oder episkopale Quäker zu sein. Ihrer Tradition zollten sie zwar mit dem Titel ‚Hyphenated‘ Tribut, doch waren sie für das Quäkertum verloren“ (S. 85). Hier fällt eine Sinndeutung außerordentlich schwer.

Auch Österreich ist ein Sonderfall, wo die Quäker seit dem „Anschluss“ zum Deutschen Reich gehörten – höchst widerwillig, aber ohne die notwendige Mitgliederzahl, eine eigenständige Jahresversammlung zu gründen suchen. Ein Abtrennungsversuch im Jahre 2008 wurde sofort auf Betreiben der maßgeblichen Quäker der DJV unterbunden. Die frühe Zeit der österreichischen Quäker bis kurz nach dem ungeliebten „Anschluss“ an die DJV wurde von Sheila Spielhofer untersucht. Eine kleinere Vorarbeit, „To Vienna with love“²⁰³ von 1999 behandelt die Zeit von 1919 bis 1922, während ihr Hauptwerk „Stemming the dark tide. Quakers in Vienna“ dann bis 1942 geht.²⁰⁴ Wie Spielhofer zeigt, ist es vor allem Hilda Clark (1881–1955) zu verdanken, dass Tausende von Österreichern vor dem Hungertod bewahrt wurden. Interessant sind vor allem Siedlungsprojekte, mit denen sich die Quäker in Österreich auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise beschäftigten. Es gelang aber keineswegs, eine quäkerische Gesinnung in Wien zum Blühen zu bringen. Nach dem frühen Tod des charismatischen Quäkers Rudolf Böck 1927 driftete die Quäkergruppe immer mehr in die nationalkonservative Richtung, zum Entsetzen der angloamerikanischen Quäker. Schließlich waren in Wien nur Arier zu den Andachten zugelassen, Rudi Böck, der neue „Schreiber“ (Vorsitzende) der Wiener Gruppe war begeisterter Nationalsozialist (S. 127 ff.). Bedauerlicherweise endet das Buch im Jahre 1942, man wüsste zu gerne, wie diese Quäkergruppe sich bis 1945

²⁰¹ *Hubertus Lutterbach*, Gotteskindschaft. Kultur- und Sozialgeschichte eines christlichen Ideals, Freiburg 2003.

²⁰² *Robert Walton*, Elias Hicks (1748–1830) und die Spaltung der „Gesellschaft der Freunde“ in Amerika 1827/28. Das Ringen und (!) die Seele des Quäkertums im frühen 19. Jahrhundert, in: FF 6, 1996, 78–88.

²⁰³ *Sheila Spielhofer*, To Vienna with love. Quaker relief work 1919–1922, Birmingham 1999.

²⁰⁴ *Sheila Spielhofer*, Stemming the dark tide. Quakers in Vienna 1919–1942, York 2001.

verhielt. Die DJV sollte Spielhofer für diese kritische Aufarbeitung dankbar sein, doch es kam zur gerichtlichen Auseinandersetzung, da sich die österreichischen Quäker positiver dargestellt wünschten, als es die Fakten erlaubten. Vor allem behinderte die DJV die Publizität des Buches, das in ganz Deutschland allein in der Universitätsbibliothek Freiburg erhältlich zu sein scheint.

Was fehlt?

Wer diesen Literaturbericht gelesen hat, mag den Eindruck gewinnen, es sei zu den Quäkern inzwischen alles gesagt. Dies ist mitnichten so. Was völlig fehlt, sind finanz- oder wirtschaftsgeschichtliche Arbeiten. Da nun religionsgeschichtlich interessierte Wissenschaftler zu wenig in ökonomischen Zusammenhängen denken und Wirtschaftshistoriker am Quäkertum nicht interessiert sind, wird es eine solche Arbeit vermutlich nie geben. Anders sieht es mit der Quäkerspeisung als europäische Hilfsaktion aus, die über kurz oder lang sicherlich einmal als Dissertationsthema aufgearbeitet werden wird.

Eine kritische Arbeit zum Verhältnis von Pietismus und Quäkertum, möglichst nicht von kirchlicher, sondern von sozialwissenschaftlicher Seite, wäre ein weiteres Desiderat. Bis heute überwiegen in frühneuzeitlichen Arbeiten die theologisch-religionsgeschichtlichen Fragestellungen. Dringend wünscht man sich auch eine Arbeit, die einmal den Pazifismus in der Frühen Neuzeit umfassend darstellt. Auch in Deutschland würden darin die Quäker einen bedeutenden Platz einnehmen. In diesen Fragen wird die Annäherung und Abgrenzung zum Luthertum immer wieder eine prominente Rolle einnehmen müssen. Während wir inzwischen viel über die Sichtweise des Quäkertums im Luthertum, insbesondere durch die Erforschung der Antiquakeriana, wissen, so fehlt hier eine grundsätzliche Erörterung, welche Position eigentlich der deutsche Reformator, auf den sich George Fox und andere beriefen, unter den Quäkern einnimmt. Wird das Lutherjahr 2017 hier neue Erkenntnisse bringen?

Neben diesen Teilaspekten fehlt vor allem eine neue, wissenschaftliche Gesamtdarstellung des deutschen Quäkertums. Das Werk Heinrich Ottos „Werden und Wesen des Quäkertums und seine Entwicklung in Deutschland“ aus dem Jahr 1972 dürfte gerade nach der Fülle der hier vorgestellten Arbeiten endgültig als überholt gelten.²⁰⁵

²⁰⁵ Es ist jedoch möglich, sich anhand der drei Einleitungen meiner Reprints „Deutscher Quäkerschriften“ zumindest für das 17., 18. und 19. Jahrhundert einen zeitgemäßen Überblick zu verschaffen; siehe: *Claus Bernet* (Hg.): *Deutsche Quäkerschriften des 18. Jahrhunderts*, Hildesheim 2007 (*Deutsche Quäkerschriften*, 2); *Deutsche Quäkerschriften des 17. Jahrhunderts*, Hildesheim 2009 und *Deutsche Quäkerschriften des 19. Jahrhunderts*, Hildesheim, vorraussichtlich 2011.

Zum Schluss soll auf zwei exzellente, aber bislang leider unveröffentlichte Arbeiten hingewiesen werden, zum einen auf eine Münchner Magisterarbeit von Katherina Löw unter dem Titel „Zum Verhältnis von Quäkertum und Community Theatre im zeitgenössischen England“ (1999), zum anderen auf eine sozialwissenschaftliche Diplomarbeit der Universität Kassel aus dem Jahre 2003 von Beate Bussiek: „Quäkertum‘ und Soziale Arbeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland“. Beide Studien sind hervorragend gearbeitet und behandeln offene Forschungsfragen auf Quellenkenntnis. Ihre Drucklegung wäre ein Gewinn und Impuls für die weitere Quäkerforschung des 21. Jahrhunderts.